P. O. germ.
1389 c

germ.
1389 l
Soc Ltl

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Konradin

von

Dr. Söltl, Professor.

Mit der Abbildung des

Standbildes Konradins, von Thorwaldsen,

welches Seine Königliche Hoheit der Kronprinz

Maximilian von Bayern

in Neapel errichten ließ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Konradin

von

Sölt l.

Sulzbach,
(in der Oberpfalz)
Druck und Verlag der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1848.

293. B.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Welcher Deutsche hat nicht gehört von dem Geschlechte der Hohenstaufen, jenem berühmten schwäbischen Kaiserhause, das einen großen Theil von Süddeutschland erblich besaß und von hier aus mächtig in Kraft der übertragenen Königswürde bis an die Nord- und

Digitized by Google

Oſtſee und an das adriatiſche Meer hin waltete, das in Rom die Kaiſerkrone errang und ſo über Italien gleich den alten Cäſaren gebieten wollte, zumal es durch Heirath Neapel und Sicilien erbeigen erhielt? Welcher Deutſche folgte nicht dem meiſt ſiegreichen Sturmesflug dieſes Geſchlechtes jetzt dießſeits, dann jenſeits der Alpen und über das mittelländiſche Meer hin nach dem heiligen Grabe?

Und welches deutſche Gemüth wurde nicht erſchüttert durch das tragiſche Ende dieſes Geſchlechtes, da die Nachkommen des zweiten Friedrich in wenigen Jahrzehnten nach einander ihren Feinden erlagen? Das Geſchlecht

Digitized by Google

hat viel und hart gefehlt, aber es hat auch tief und schwer gebüßt, und Konradins Schicksal erscheint vor Allem traurig und der innigsten Theilnahme würdig, da er in der ersten Jugendblüthe im rechtmäßigen Kampfe um sein angestammtes Erbe nicht im Schlachtgewühl und in seiner Tapferkeit untergehen sollte, sondern von Mörders- und Räubers-Hand den Todesstreich dulden mußte.

Sein Geschick hinterließ in meiner Seele einen tief wehmüthigen Eindruck und prägte sich allmählig in Liedern aus. So entstand dieses Gedicht, das ich im Geheimen pflegte, und seit beinahe fünfzehn Jahren ist es in der ersten Anlage vollendet. Von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit las ich es wieder, feilte und besserte immer, theilnehmende Freunde mahnten und drängten schon seit Jahren zur Herausgabe, unter ihnen auch der sinnige nun dahingeschiedene Aurbacher; Lenz, der bekannte und beliebte Meister in der Tonkunst, componirte einige Lieder, von welchen Text und Melodie nicht bloß hier in München, da sie öffentlich von der ausgezeichneten Sängerin Hartmann (jetzt verehlichte Diez) vorgetragen wurden, sondern auch in der allgemeinen musikalischen Zeitung Beifall erhielten. Aber noch immer konnte ich mich nicht zur Herausgabe des Gedichtes entschließen, eben so wenig wollte ich es ganz vertilgen, da ich es so viele Jahre gepflegt hatte, und ich dachte

Digitized by Google

dabei oft an den Spruch in Rückerts Weisheit des Brachmanen V. 41:

„Ich kann ihm nicht entzieh'n das Leben, ihm verlieh'n,
Das mißgeborne Kind, ich muß es doch erzieh'n!“

So blieb es in meinem Pulte verschlossen. Da kam die öffentliche Kunde, Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern errichte dem unglücklichen Jünglinge durch den berühmten Künstler Thorwaldsen in Neapel ein Denkmal. Ganz Deutschland zollte dem schönen Unternehmen innige Theilnahme, und auf's Neue ergriff das furchtbare Geschick jenes mächtigen Kaiserhauses, dem ein hohes

Digitized by Google

Gemüth seine Theilnahme zuwendete, die Herzen. Diese allgemeine Theilnahme an dem Schicksale des hohenstaufischen Geschlechtes ließ mich hoffen, es werde auch mein Gedicht nicht ganz spurlos vorübergehen, und so sende ich es denn anspruchslos in die Welt; möge es wie die wahre Tragödie jene Stimmung im Gemüthe des Lesers erwecken und hinterlassen, die von Leidenschaften reinigt und den Geist über den dunklen Gang der irdischen Geschicke erhebt!

Digitized by Google

Das Denkmal Konradins.

Als Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Maximilian von Bayern Hohenschwangau, die stille heitere Burg am Fuße der Alpen erwarb, welche, wie der Verfasser der goldenen Chronik sagt, die Heldengeister der Welfen und Hohenstaufen und Schyren in einem Zauberspiegel so mild, wie ihre Schwanenteiche und Seesufer vorüberschweben läßt, widmete

der erhabene Burgherr eigene Säle der Geschichte — einen Welfen-, Staufen- und Schyrensaal, andere der Sage und dem alten Helden- und Ritterleben überhaupt. Des letzten Staufen Konradins tragischer Ausgang war der erste dichterische Versuch Seiner fürstlichen Jugend, und Er beschloß, demselben auch ein Standbild in Neapel zu errichten. Thorwaldsen verfertigte nach dem hohen Auftrage das Modell, dessen Ausführung in Marmor dem Künstler Peter Schöpf aus München übertragen wurde. Im Mai 1847 wurde es in der Kirche Santa Maria del Carmine in Neapel aufgestellt. Dafür war eine eigene Kapelle ausersehen worden, in der sich das Standbild auf hohem Fußgestelle erhebt, wie die Figur auf dem Titelbilde zeigt. Auf der Vorderseite desselben ist die Inschrift eingegraben:

Digitized by Google

MAXIMILIAN KRONPRINZ
VON BAYERN
ERRICHTET DIESES DENKMAL
EINEM VERWANDTEN SEINES HAUSES,
DEM KÖNIG CONRADIN,
DEM LETZTEN DER HOHENSTAUFEN.
IM JAHRE 1847 DEN 14. MAI.

Zu beiden Seiten rechts und links dieser Inschrift sind in halberhabener Arbeit Scenen aus dem Leben des unglücklichen Hohenstaufen dargestellt mit der Unterschrift: Abschied Konradins von seiner Mutter Elisabeth — Abschied Konradins von seinem Todesgefährten Friedrich von Baden. — Der 22. Mai 1847 war der Tag der Enthüllung des Standbildes. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern wurde, aus Griechenland zurück-

Digitized by Google

kehrend, bei Seinem Eintritte in die Kirche von der Geistlichkeit empfangen, die Verhüllung sank und die ganze zahlreiche Versammlung brach bei dem Anblicke des gelungenen Werkes in unwillkürlichen Beifallsruf aus. Seine Königliche Hoheit hatte zu dieser Feier ein großes Todtenamt angeordnet, darauf folgte eine Kanzelrede, dann die Einweihung des Denkmales, welches eine Zierde der Kirche und der Stadt Neapel ist, die nur dieses eine Werk von Thorwaldsen besitzt!

Inhalt.

Seite

Vorwort . . . . . V—X

Das Denkmal Konradins . . . . XI—XIV

Erste Abtheilung.

Die Hohenstaufen 3

Die Freunde 7

Die Retter 11

Die Erscheinung 16

Das Erwachen 22

Der Ruf 26

Der Entschluß 30

Die Fürstin 34

Das Turnier 36

Der Preis 43

Die Werbung 45

Die Burg der Väter 47

Die Rüstung 51

Die Warnung 54

Abschied von Deutschland 58

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

	Seite
Der Zug über die Alpen	65
Die Sendung	69
Die Antwort	75
Aufbruch	81
Der Bann	86
Einzug in Rom	95
Weissagung	100
Der Helfer	103
Die Schlacht	105
Die Gefangenen	113
Der Bescheid	118
Das Gericht	121
Die Meldung	125
Das Spiel	132
Die Pilgerinen	140

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Hohenstaufen.

Nach Ravensburg zum Maienfeste
Geladen zieh'n die schmucken Gäste;
Die Zither lockt und die Flöte ruft,
Schalmeien-Jauchzen durchtönt die Luft:
Zum Tanz, zur Freude herbei, herbei,
Der Lenz ist da, der goldene Mai!

Und um den Sänger, schau! wie lauschen
Die Tausende, wenn Saiten rauschen,
Wenn er mit deutendem Wort und Bild
Die Helden zeichnet im Schlachtgefild.
Vorüberführt er im Lieder-Kranz
Der Hohenstaufen Fall und Glanz.

*

Digitized by Google

Auf ſpringt das Thor, die Thürme neigen
Sich ehrfurchtsvoll dem Helden-Reigen.
Der Rothbart ſchwebt ein ſtolzer Aar,
Im Sieg voran der Deutſchen Schaar:
Ihr Flug wogt nach dem heiligen Land;
Doch weh! er ſinkt an Salephs Strand!

Schaut hier des Sohnes grauſam Wüthen,
Geknickt die edlen Normanns-Blüthen!
Sein Bruder hier von des Schyren Schlag
Zum Tod gebracht am frohen Tag.
Doch ſchaut! ein neuer Stern geht auf,
Und ſchon beginnt ſein Heldenlauf!

Wer gleicht dir, Friedrich, Ritter theuer,
Du Meiſterheld mit Schwert und Leier!
Der Jordan ſtaunte, da er dich ſah,
Der Papſt erzittert, wenn du ihm nah;
Aus Liebe, Lied und Kampfes-Nacht
Strahlt deines Ruhmes ew'ge Pracht!

Dein Heldenſtamm, die ſtolze Eiche,
Einſt weltumarmend, kronenreiche,
Wie trauert ſie entaſtet jetzt!
Iſt nun des Papſtes Zorn geletzt?
Ein Zweiglein blüht noch: Konradin,
Des Aug', Wort, That ſpricht Heldenſinn!

*

Er ſingt's, da nah'n durch das Gedränge
Zwei Hochgeſtalten, und die Menge
Staunt, weicht und grüßt, und flüſtert leis:
Der Staufen Sprößling! Mit ihm der Greis,
Der Biſchof Waldburg Eberhard,
Der Winter mit dem Lenz gepaart!

Sie nah'n, und Aller Augen hangen
Am Staufen-Sprößling mit Verlangen;
In Ringelwellen fließt das Gold
Der Locken; Aug', Stirn, Mund wie hold!
Und gleich dem koſenden Geſang
Hinſchwebt des Jünglings leichter Gang.

Die Menge ruft: „Er hat gelichtet
Den Wald, der Räuber Heer vernichtet; —
Ringt mit dem Wolfe im dunklen Forſt —
Klimmt an zum ſchwebenden Adler-Horſt —
Und ſegelt gleich dem ſtolzen Schwan
Im wilden See auf leichtem Kahn."

Er hört es kaum, grüßt, dankt beſcheiden;
Um die Geſtalt ihn Jungfrau'n neiden!
Er wallt vorüber. Noch harrt zur Stell'
Das Volk. Da fällt in die Saiten ſchnell
Der Sänger und ſingt die Staufen-Mähr',
Und dicht gedrängt lauſcht's um ihn her.

*

In's Bayerland nach Landshut ritten
Aus Wälschland Boten zum Fürstenschloß.
Die Kaiserin trauert im Wittwenschleier
Und herzt ein Söhnlein auf ihrem Schooß,
Und es springen umher im fröhlichen Spiel,
Wie Brüder alle, der Knaben viel.

Wer ist dein Sohn und des Reiches Erbe?
Den zeig uns, edle Kaisers-Frau,
Daß unser Herz ihn schauend jauchze!
Die Mutter bebt; besonnen, schlau
Weis't sie auf einen der Knaben hin —
Heil dir, unser König, Konradin!

Sie bieten Geschenke, eitel Geschmeide;
Wie staunt der Knabe der reichen Pracht!
Sie bieten des edlen Südens Früchte,
Und freudig nimmt er, sein Auge lacht.
Fort zieh'n die Boten, der Knabe roth
Nach wenig Tagen liegt er todt.

Nicht war es der Staufen; der sproßte blühend
Empor, wie ein liebliches Edelreis.
Ach! die Mutter folgte dem neuen Gatten!
Da fließt dem Jüngling die Thräne heiß,
Und schweigend zieht er in's Schwabenland
Mit Badens Friedrich Hand in Hand.

Die Freunde.

„Sieh dort, zu Häupten uns, Klippen hinan!
Wer klettert empor die steile Bahn?
Vorüber braust im schnellen Flug
Der Gemsen Zug;
Nachstürmen auf Eisesbahnen verwogen
Die Zwei mit dem Pfeil und dem sicheren Bogen.
Wer sind sie, Vater? Mir graut,
Wie mein Aug' die Kühnen schaut!“

Und der Vater blickt zu den Klippen empor,
Und schaut die Zwei, wie sie stürmen vor
Von Fels zu Fels nach dem flüchtigen Ziel
Im rasend verwegenen Jünglings-Spiel.
Sie verschwinden dem Blick aufstrebend wie Aare.
„„Hast du, mein Sohn, nicht gehört vom Brüder-Paare,
Von dem Könige nicht, des Reich nur ein Traum?
Von dem Herzoge nicht, des Herrschaft verging wie Schaum?““

„Nicht hört ich vom Könige ohne Reich und Land,
Von dem Herzoge nicht, des Reich wie ein Traum verſchwand.
O ſag mir, Vater! wie mag das ſeyn?
Du erzählſt mir wohl eine Mähre fein?“

„„Mein Sohn, mein Sohn! 's iſt Wahrheit, traun!
Doch wird's die Welt nicht zweimal ſchau'n.
Der König arm iſt der Staufen Sohn,
Des Ahnen geziert den deutſchen Thron.
Ihr Szepter reicht vom Schwabenland
Durch Italiens Gau'n bis nach Aſiens Strand.
Sie brachen ſich Bahn an des Heilands Grab
Mit dem Schwerte licht und dem Pilgerſtab.
Ein Jahrhundert durch flog von Land zu Meer
Wohl leuchtend der Staufen Name einher,
Und huldigend neigt ſich dem Rittergeſchlecht
Der Araber ſelbſt, und nimmt aus ihrer Hand ſein Recht.
Der Papſt nur grollt ſtets donnernd Fluch
Und ſäet Gewalt und Liſt und Trug,
Und mordet mit Baſilisken-Blick
Des Staufen Geſchlechtes Macht und Glück,
Bis freudig ihm reifte der Wünſche Ziel,
Bis Zweig an Zweig vom Stamme fiel

Und all der hohe Glanz erblaßt,
Den er im ſchwarzen Neid gehaßt.
Sie ſanken in's Grab vom Papſt verflucht.
Ein Sproße blüht noch und die letzte Frucht
Am Heldenbaume: Konradin!
Dem Verwaiſeten winkt an Neapels Strand
Die letzte Krone, das letzte Land;
Doch es bietet der Papſt mit frevlem Sinn
Die Beute umher, den Blutgewinn.
Wohl ſchaudern zurück die Fürſten all,
Und keiner will ſchwelgen am Räuber-Mahl.
Nur der Gallier Anjou ſtreckt aus die Hand
In Gier nach dem ſonnigen Inſelland,
Kommt, kniet und küßt des Papſtes Fuß
Und labt ſich an dem Weihekuß.
So ſitzt er dort auf dem ſtolzen Thron,
Mit dem Mord im Blick, im Munde Hohn.
Doch der Jäger hier iſt der Staufen Zweig,
Konradin, der König ohne Land und Reich.“

„O Vater, Vater! ein böſer Blick
Hat dem Jüngling vergiftet ſein Geſchick!
Doch ſag, o ſag! Blüht ihm nirgends Freud'
In ſeinem tiefen Weh und Leid?“

„„Der Himmel legt ihm den Freund an die Bruſt
Und erfüllt ihn ſo mit ſeliger Luſt,
Den Freund ſo lieb, ſo treu und hold,
Geprüft wie im Feuer das lautre Gold,
Und gleiches Weh, und gleicher Schmerz
Verbindet innig Herz mit Herz.
Im Breisgau drüben erblüht der Genoß
Friedrich, der edle Badener Sproß.
Der kam nach Landshut in's Bayerland,
Daß nach Oeſtreich ihn führe des Schyren Hand.
Doch der Böhme Ottokar raubt ihm das Gut,
Verlaſſen bleibt Friedrich in des Bayern Hut:
Kein Starker mag den Böhmen beſteh'n,
Und nicht weicht die Macht dem gerechten Fleh'n.
So blüh'n ſie empor, ihrer Reiche beraubt,
Mit Blumen ſtatt Kronen umkränzt das Haupt,
Und Stab iſt Jeder und Anker und Schutz
Dem Bruder ſtets gen des Unglücks Trutz,
Und ein ſonniges Reich blüht in ihrem Gemüth
Und treibt aus Dornen die köſtlichſte Blüth':
Vereint in Liebe zu geh'n den Pfad
Bis zum Tode nach des Himmels Rath!““

Die Retter.

Langsam hinauf durch die schlangengewundenen Steige der Alpen
Klimmet der Zug Saumthiere empor mit Kärnern und Pilgern
Nah an dem Tode vorbei, der stumm aus der Tiefe emporstarrt,
Zu dem Lombarden gesellt wallt friedlich der Bürger von Augsburg,
Weit aus Campaniens Flur her wandert ein Andrer und kehrt nun
Schätze beladen zurück in der Heimath Gau'n: es sind Kaufherr'n,
Aber dem Zug anreihen sich Pilger nach Rom, und voran strebt
Stattlich geschmückt mit dem wehenden Busche der Führer und wandelt
Sicheren Tritts, und behend ausbeugt er zur Rechten und Linken

Hart an den drohenden Zacken vorbei und am gähnenden Abgrund,
Welcher mit Blumen umrankt herwinkt zum Verſchlingen die Beute.
Jetzo eröffnet ein Alpthal freundlich die ſchützenden Arme,
Ueber den Wolken gelagert in Ruh', und es raſtet der Zug nun,
Frohaufathmend die Männer und Roſſe. Das traute Geſpräch tönt
Koſend vom Felſen zu Fels, indeß das ermüdete Laſtthier
Rings von der thauigen Wand großblumige Kräuter herabzerrt
Und im Verſchlingen mit Gier aufblickt zu dem winkenden Schmauſe.
Plötzlich erſtirbt im Munde das Wort und der ängſtliche Blick ſtarrt!
Räuber! ertönt's. Schon ſchwirret der Pfeil und die Schwerter erblitzen,
Aus der Erſtarrung Nacht bricht flammend das Grollen der Rache,
Mann gereihet an Mann herſtürzen die Pilger, die Kaufherr'n,
Rückwärts drängend den Schwarm raubgieriger Geier. Als Flammſchwert

Fällt zerſchmetternd der ſtützende Stab auf ihr Haupt
und ihr Fluch heult.
Wild um das Leben beginnt ſchon brauſend der
düſtere Gluthkampf,
Schlag auf Schlag ziſcht dumpf, es erbebt mit Schau-
dern das Alpthal.
Aber bald ſinkt ermattet die Hand des friedlichen
Bürgers,
Dumpfe Betaübung umſchwebt ſie mit lähmendem
Fittich, ſie weichen;
Heftiger drängt in Begierde des Siegs und der Beute
der Schwarm nach.
Horch! da ertönt, wie aus Wolken herab ein ſchmet-
ternder Hornruf
Und es erſtarrt im Staunen der Kampf, wie die
Raüber emporſchau'n,
Droht das geſchwungene Schwert ſchon über den
Scheiteln; ſie beben:
Jünglinge nah'n zum Gericht, furchtbar wie die
Engel der Rache
Brauſen im Flug ſie heran, und ihr hallendes Wort
und ihr Schwert trifft
Sturmblitzdonnergeroll gleich. Flüchtend enttaumeln
die Raüber;
Doch wie der ſauſende Gießbach hoch aus den Wolken
herabziſcht,

Ringsum erzittert der Fels und es kollern die Trümmer im Sturz nach,
Rechts zerſchmettert und links in den Abgrund, Eichen zerſplittern:
Alſo donnert im Gluthſturm flammender Rache das Paar nach.
Raüber um Raüber verſchlingt mit Gier einſchlurfend die Waldſchlucht.
Ueber das Grab her lagert ſich düſtere Stille. Zurück eilt
Sieh! mit geflügeltem Schritte um Troſt zu ſpenden der Retter.
Nimmer begierig des Danks, der dem Munde der Pilger entſtrömet,
Nah'n den Verwundeten ſie. Der Campanier ſtützet das Haupt matt,
Stumm auf die zitternde Hand, in der Bruſt klafft brennend die Wunde.
Aber es traüfelt des kühlenden Weins in die Wunde der Staufen,
Reißt von der eigenen Bruſt zum Verband ihm die ſchützende Schärpe,
Sieh! und des Blutquells Rieſeln verſiegt, den freudigen Dank haucht
Liſpelnd dem Hort der Geneſende zu, und es ſteh'n die Gefährten

Bang aufathmend. Doch plötzlich ertönt ein nahender Hufschlag:
Neue Genossen, der Nachzug naht, und sie schauen erstaunet
Hier den verwundeten Freund und den liebreich heilenden Arzt dort,
Ihnen mit Schmerz die besiegte Gefahr und begrüßen den Retter.
Jetzt da in's Aug sie ihm schau'n, erkennen sie bebend den Jüngling
Sammt dem liebenden Freund und „der König! der Staufen! er ist es!"
Schallt's aus der Kommenden Mund. Da erhebt des Verwundeten Haupt sich
Freudeverklärt. Doch hinweg schon eilten die Herrlichen abwärts,
Nieder das steile Geklüft, nicht vernehmend der Dankenden Ruf mehr!

Die Erſcheinung.

Des Staufen Buſen
Durchzittert ein Weh,
Von Wunſch und Verlangen
Ein wogender See.
Sein Sehnen ſtillet
Nicht Jagd und Spiel,
Doch nimmer kennt er
Der Wünſche Ziel.

Jetzt eilt er zum Walde
In der Hand den Speer,
Und Köcher und Bogen
Um die Schultern her.
Sein raſcher Fußtritt
Schreckt das Wild aus der Ruh';
Er eilet in Traümen
Nur immer zu.

Digitized by Google

Durch nächtliches Dunkel
Im tiefſten Hain;
Empor zu den Alpen,
Wo der Himmel rein
Sich legt an der Erde
Mutterbruſt,
Zu Thal dann ſtürmend
In wilder Luſt.

Sein Auge leuchtet!
Von Sehnſucht bewegt
Die Seele im Buſen
Die Schwingen regt;
Dann löſ't ſich in Thränen
Der heiße Schmerz,
Und freier athmet
Das volle Herz.

Jetzt ſinkt er nieder
So lebensmüd
Am Eichenſtamme
Von Moos umblüht.
Des Schlummers Fittig
Umſchwebt ſein Aug',
Ihn umſpielen die Zweige
Mit kühlendem Hauch.

Im melodiſchen Sprung hüpft
Der Quell vom Geſtein
Und flüſtert ihm Träume
Und wiegt ihn ein.
Ein Marmorbecken
Weit, tief und hell,
Das ſammelt durſtig
Stets Well an Well.

D'raus hebt wie der Schwan ſich
Aus dunkler Fluth
Ein Meerweib huldig
Mit Augen voll Gluth;
Mit Liebverlangen
Blickt ſie empor
Und flüſtert koſend
Zu ſeinem Ohr:

„Schöner Schläfer, wach, erwache;
Rette mich, mein Hort und Held!
Komm, o komm, dir weicht der Drache,
Der mich feſt in Banden hält.

Komm, ein Paradies voll Wonnen
Winkt dir in Italiens Au;
Lieb und Macht beut ihre Kronen;
Schöner König! komm, vertrau!“

Digitized by Google

Die Zweige beben
Bei ihrem Sang;
Den Jüngling durchglühet
Ein süßer Drang.
Er richtet empor sich
Zwischen Wachen und Traum,
Und schaut die Gestalt noch
Und glaubt es kaum.

Wie schmeichelnd koset
Das holde Weib!
Die Wellen umjauchzen
Den blühenden Leib,
Ausstreckt er die Arme,
Es zieht ihn fort;
Da ertönt ein neues,
Ein warnend Wort:

„Wach, erwache, flieh die Lieder,
Flieh, ach! flieh des Haines Raume,
Denn hier gaukeln auf und nieder
Zauberlieder, böse Träume!“

Und wie er wendet
Sein Angesicht,
Da bebt, wie geblendet
Vom himmlischen Licht,

Digitized by Google

Das Auge, das Herz ihm:
Eine Nonne steht
Vor seinem Blicke
Von Huld umweht.

So steht in der Wüste
Ein Blüthenbaum,
So strahlen die Sterne
Durch der Nächte Raum.
Er blickt zu dem Wasser,
Da versinkt die Maid;
Er blickt zu der Jungfrau
Im Nonnenkleid. —

Verschämt sie stehet
Und weilt und schweigt
Am Arme der Schwester,
Das Haupt geneigt.
Dann wallen Beide
Nicht harrend dem Gruß
Durch des Haines Umlaubung
Mit schwebendem Fuß.

Der Jüngling folget
Durch Wald und Flur
Mit stummem Staunen
Der Theuern Spur.

Digitized by Google

Sie ſchweben eilend
Zum Kloſter dort
Unter Eichenſchatten;
Auf geht die Pfort.

Da wendet die Eine
Ihr Antlitz mild;
Der Jüngling grüßet
Das hohe Bild,
Und ſteht noch und ſtarret,
Da der Tag hinſchwand
Und lächelnd der Vollmond
Am Himmel ſtand.

Digitized by Google

Das Erwachen.

Zum Haine eilt er, in Träume verſunken,
Doch Pfeil und Bogen, die ließ er zurück;
Er wandelt und glühet wie Nektartrunken,
Als hätt' er geſchlürft von der Götter Glück.
Nicht ſchlummert er mehr in des Eichbaumes Zweigen,
Nicht ſchaut er der Meerfei Zaubergeſtalt:
Er harrt nur, ob ſich die Nonne will zeigen,
Er horcht nur, ob nicht die Stimme erſchallt,
Und ſchaut er von fern nur des Schleiers Saum,
Da fühlt er entrückt ſich der Erde Raum.

Jetzt ſtürmt er hinaus, es folgt ihm mit Bangen
Der Freund, der treue, in Freud' und Gefahr;
Dem ruft er: „O ſchilt nicht mein ſüß Verlangen,
Dort wallt ſie! Schau, wie das blonde Haar
Um den Nacken ſtrömt! Das Kleid der Nonne
Iſt erborgt nur; ſchau, wie die Schweſtern all
Sich neigen ihr, als ſtrahlte die Krone
Auf dem blühenden Haupt ihr mit dem Demantſtrahl.
O zürne nicht, Himmel, ſie blickt auf mich!
Und brichſt du Erde, nur jetzo brich!“

Digitized by Google

Wie ſchwärmt er trunken! Der Freund muß erglühen!
Der horcht in Liebe dem Liebenden gern,
Wenn er Kränze flicht, da noch Blumen nicht blühen,
Wenn er ſchaut ſchon im Glanze der Zukunft Stern
Durch Wolken ſchimmern, die düſter drohen.
Gleich den Göttern ſchlürft er am Nektar-Mahl,
Er beneidet ſie nicht um die Macht, die Hohen!
Ihr blaues Aug' iſt ſein Freuden-Pokal,
Der nimmer verſiegt und nimmer ſich leert
Und Lebensflamme dem Leben gewährt.

Es ſchwankt ſein Kahn auf der Purpurwelle
Des Abends an das Blumengeſtad,
Dort, wo ſich im Kloſter Zell an Zelle
Hinreiht unter Reben und duftigem Blatt.
Im Liede ruft er: O lispelt die Grüſſe,
Ihr Wellen! heimlich der Trauten zu;
Ihr Winde, ihr Wolken, o haucht meine Küſſe
Ihr zu und flötet ſie ſanft zur Ruh'!
Vom Himmel ſchwebt hernieder mild
Und zeigt ihr, koſende Träume! mein Bild.

Am Morgen, eh noch das Frühroth glitſert,
Wenn zögernd weichet dem Tage die Nacht;
Wenn die Lerche ſich hebt und die Schwalbe zwitſert
Und die holde Natur vom Schlummer erwacht:

Digitized by Google

Da ſteht er am Hügel, die Blicke die feuchten
Zum Kloſter gewandt, ſeinem Feenſchloß.
Wie im Morgenſtrahle die Zinnen leuchten!
Doch tritt ſie hervor ſo mild und groß
Und ſchwebt durch den Garten: da ſtaunt die Natur,
Und die Blumen küſſen der Holden Spur.

So ſchwinden die Tage in Luſt dem Schwärmer;
Doch der Zweifel naht mit dem ſchleichenden Gang,
Pflückt Blum' an Blume, und arm und ärmer
Läßt er den Jüngling; er blickt ſo bang,
Wenn der Zukunft er denkt, um Die zu erringen,
Die ſich birgt in des Kloſters ſtillem Gemach.
Das Schickſal will er zu ſegnen zwingen,
Sich bannen die Freude in's gaſtliche Dach,
Daß der Staufen Stamm aus Ruinen verjüngt,
Wie der Phönix aus der Aſche ſich ſchwingt.

Er ſinnt es. — Wie lauſcht ihm der Freund ſo gerne!
Sie ſitzen am Fels dort Arm in Arm,
Und ſchauen hinab. Um den See wie Sterne
Ein Kranz ſich ſchlingt ſo lebenswarm,
Mit Dorf, Stadt, Burgen und Rebenhöhen,
Mit Hain und Buchten, und Wald und Fluß.
Schau, wie die Wimpel geſchwellt herwehen,
Wie der Alpen Haupt von des Abends Kuß

Geröthet ſtrahlt, und ein Eden traut
Dem Wand'rer in's trunkene Antlitz ſchaut.

Da ruh'n ſie; doch aus des Sees Tiefen
Hebt ſich der Vorzeit ernſtes Geſicht,
Und Träume erwachen, die lange ſchliefen;
Und ſo der Staufen zum Freunde ſpricht:
Hörſt du die grollenden Wogen? Sie fragen:
Biſt du ein Sprößling, den Ahnen gleich?
Fühlſt du die Lüfte, die warmen? Sie klagen:
Ziehſt du nicht ein in der Väter Reich?
Und im Liede der Nachtigall hör' ich den Hohn:
Ihr Staufen erröthet! 's iſt euer letzter Sohn!

Der Taucher ſtürzt auf Leben und Sterben
Um die Perle hinab in des Meeres Schooß;
Ich, was wag ich, ſie zu erwerben?
Armer! bin ich der Schätze nicht bloß?
Ihr Trümmer des Erbguts bleibet vergraben,
Die Edle gar leicht wohl euer entbehrt;
Ich will ſie mit neuen Reichen begaben
Köſtlich und ſonnig der Köſtlichen werth!
Zum Streite hinaus! Die Fahnen weh'n!
Zum freudigen Kampfe die Staufen erſteh'n!

Digitized by Google

Der Ruf.

Am Seegestad bei Konstanz tummeln
Sich edle Kämpen im Blumengefild,
Die Lanze fliegt und Rosse wiehern,
Das Schwert lockt Funken aus Helm und Schild.
Der blondgelockte Staufen glühet
Im Kampfspiel wohl den langen Tag;
Er trifft und wechselnd trifft ihn wieder
Der Freunde Flammschwert Schlag auf Schlag.
Der Abend winkt, da eilt sein Kahn
Zum Kloster die gewohnte Bahn
Mit Friedrich, seinem treuen Hort;
Vom Herzen strömt manch traulich Wort.

„Du reich Gefild! ihr Früchten-Wälder!
Du stilles Kloster mein Feenhaus!
Wir zieh'n von hinnen, lebt wohl, lebt wohl!
Der Schlachtruf lockt zur Ferne hinaus;
Erringen will ich Ruhm und Kronen,
Die flecht ich in ihr blondes Haar;
Lebt wohl, ihr Gletscher, Au und Höhen,
Wir denken euer immerdar! —

Digitized by Google

Doch ſag': Wohin? Zum Oſtſee-Strand?
Zum Tajo? Nach dem Mohrenland?
Wer zeigt den Weg zu Kampf und Preis?
Der Buſen pocht, das Blut ſprüht heiß."

Er ſpricht's, und Wand'rer zieh'n auf Roſſen
Am blaülichen See den Weg daher,
Im ſtolzen Zug ein reich Gefolge,
Und große Eile drängt ſie ſehr.
Die Jünglinge am Wege harren;
Da naht der reich geſchmückte Troß
Und zieht vorüber. Plötzlich wendet
Der Eine raſch ſein baümend Roß
Und ſchaut und ruft: O weilet, weilt,
Wir haben unſer Ziel ereilt!
Er iſt's, er iſt's! Zu ſeinem Fuß
Bringt ihm Italiens bangen Gruß!

Die Jünglinge vernehmen's ſtaunend;
Es ſtarrt der Troß; doch der Führer ſchnell
Zur Erde ſpringt und naht dem Staufen:
Den du gerettet an böſer Stell'
Aus Mörders Hand im Alpenthale,
Der bringt den Dank dir, heißen Dank!
Doch komm und rette, rette wieder!
Denn ſieh', ein ganzes Volk iſt krank,

Das ſchmachtet in Tyrannen Qual
Gedrückt von Leiden ohne Zahl,
Das ſtreckt die Hand nach dir und ruft:
Bring Leben in Italiens Gruft!

Apulien das reiche ſeufzet,
Dir ruft Siciliens Blüthenflur,
Wo ſtrahlend lebt der Staufen Name
In deines Ahnherrn lichter Spur.
Zermalme du den ſtolzen Räuber,
Der ſtahl dein ſchönes Königreich,
Und zehrt an unſerm freien Leben
Mit Hohn, Prometheus Geier gleich.
Erſcheine nur, das Volk erſteht,
Wenn flatternd deine Fahne weht;
Wenn nur dein Fußtritt hallend klingt,
Umſchwebt der Sieg dich leichtbeſchwingt.

Die Binde, Herr, die Blut getränkte,
Die ſchützend deine Bruſt umwand
An jenem Tag, da dich, zum Heile
Den Pilgern, uns der Himmel geſandt:
Sie ward zum Sturmeszeichen, wandernd
Von Stadt zu Stadt, von Berg zu Thal:
„Der Staufen lebt, der Heldenſprößling!
Zum Kampfe!“ tönt's im Widerhall.

Mein Haus umdrängt ein Menſchen-Meer,
Von Boten kommt ein wandernd Heer
Und jeder Blick und jeder Ton
Ruft: Komm zum Siege, Staufen-Sohn!“

Der Führer ſpricht's, ſinkt ihm zu Füßen
Mit ihm die Schaar: „o Retter! erſcheine
Auf Flammenroß im Väter Reiche,
Denn Krone und Aller Herzen ſind dein!“ —
Des Staufen Bruſt durchzuckt ein Leuchten,
Er reicht dem Boten ſeine Hand:
Nicht weiter drängt! Wenn früh der Morgen
Erſteht im lichten Safrangewand,
Dann kommt, vernehmt, was ſtill die Nacht
Für euch und mich zum Heil erdacht.
Lebt wohl und flehet ſtill zum Herrn,
Daß ſtrahle durch die Nacht ſein Stern!

Digitized by Google

Der Entſchluß.

Wie die junge Braut am Morgen
Herſchwebt aus dem ſtillen Raum,
Alſo taucht vom Meer der Morgen
Noch beglückt vom ſüßen Traum.
Und ſchon ſieht er wach die Freunde,
Wach ſah ſie die Mitternacht,
Und die Sterne horchten lauſchend,
Welchen Rath ſie ernſt erdacht.

Jetzt beginnt der greiſe Biſchof
Freundlich mild das Wechſelwort:
„Trau' nicht ihrer Rede Schimmer;
Bleib', verlaß nicht dieſen Port.
Steuerlos im offnen Meere
Segelt dein zerbrechlich Schiff
Dort im Wogen der Parteien
Und zerſchellt am Felſenriff.“

Digitized by Google

Konradin darauf mit Wehmuth:
Wort kann täuſchen, nicht der Blick!
Hör den Strom der bangen Rede,
Schau im Antlitz ihr Geſchick!
Auf den Wogen der Parteien
Iſt der Steuermann mein Muth;
Lieb' und Recht ſind meine Sterne,
Hier und dort wacht Gottes Hut.

„Meide, meid' des Löwen Höhle,
Einwärts geh'n der Spuren viel,
Wenig auswärts; bleib', o bleibe
Fern von jenem wälſchen Spiel!"
Laß die alten Löwen ruhen,
Junger Löwe will ich ſeh'n,
Ob der Raüber meiner Krone
Kühn mir will im Kampfe ſteh'n!

„Jüngling Du! im erſten Blühen,
Reize Männer nicht zum Streit!
Todesgluthen haucht der Odem
Deines Feindes weit und breit;
Nah' ihm nicht! Ihn ſchützt und ſchirmet
Stolz der Papſt auf ſeinem Sitz,
Und er ſchleudert rachetobend
Seines Zornes Flammenblitz."

Digitized by Google

Mag er zürnen! Rein zum Himmel
Heb' ich Herz und Aug' und Hand.
Nicht um Blitze will ich flehen,
Segnen ſoll er Volk und Land!
Und wie aus der zarten Knospe
Sich im Lenz die Blume ringt,
Wie die Raupe aus der Puppe
Sich als Schmetterling entſchwingt:

So wird unter meinem Zepter
Rings die Freude auferſteh'n,
Die der Fremdling todt geſchlagen.
Laß zum Streit die Fahnen weh'n!
Blühten nicht erſt ſechzehn Maien
Meinem Ahnherrn Friederich?
Und ihm jauchzten Land und Meere,
Und der Hölle Brut entwich!

„Freunde riefen ihn zum Siege;
Wer folgt Dir zum Sturm der Schlacht?"
Und zu Friedrich ſpricht der Staufen:
Wenn im Sturz die Erde kracht,
Wenn des Himmels Sterne ſinken,
Ausliſcht ſelbſt der Sonne Licht:
Halt ich feſt an dir, mein Anker!
Du, mein Thurm, du wankſt mir nicht!

Spricht's

Spricht's und senkt das Haupt das heiße
An des Freundes treue Brust,
Faßt die Hand ihm, blickt in's Auge
Aller Himmel sich bewußt.
Und der Bischof schaut's mit Thränen,
Flicht auch seine Hand zum Bund,
Fleht des Himmels Segen nieder
Und es spricht bewegt sein Mund:

„Zieh' denn, zieh', und Engel schweben
Um den dornenvollen Pfad,
Den du wandelst reines Herzens,
Sey's denn nach des Himmels Rath!
Ruft die Boten, zaümt die Rosse,
Auf nach Freiburg, wappnet schnell,
Und im Ritter-Kranz erglänze
Nam' und That der Staufen hell."

Die Fürstin.

In stiller Zelle
Die Jungfrau sinnet und lauscht,
Wie Well an Welle
Vorüberrauscht.
Sie senkt das Haupt auf die pochende Brust,
Und blickt auf den See in Schmerz und Lust.

„Wo weilt er saümend?
O hebt euch, Wellen, empor,
Und sprecht aufschaümend
Zu meinem Ohr!
Ihr habt ihn heute gewiß schon geschaut,
Was hat er euch kosend anvertraut?“

„Demantgeschmeide
Und Perlen quellenden Kranz
Zum Purpurkleide
Und Goldesglanz:
Der Vater sandt es und ruft zum Turnier.
Was soll mir die eitle Fürstenzier?“

„Im Ritter-Reigen,
Wenn ich als Helden ihn ſchaut,
Wär' ich treu eigen
Ihm angetraut:
Die Liebe wär' tiefer als tiefeſter See,
Und höher die Freude als Alpenhöh'!"

Fort zieh'n die Wogen;
Sie harrt. Kein Zeichen ihr winkt.
Am Himmelsbogen
Die Sonne ſinkt.
Sie ſchaut empor und im leiſen Gebet
Den Sternen ſie, ihn zu ſegnen, fleht!

Das Turnier.

Festgeläute hallt zu Freiburg hoch herab vom schönen Dome,
Und es rufen Glockenzungen
Von der Freude tief durchdrungen
Durch das Breisgau hin die Feier mit der Lüfte klarem Strome.

Aus den weiten
Fruchtgebreiten
Wallen bunt gemischt die Schaaren, und der Straßen weiter Raum
Faßt die Zahl der Gäste kaum!

D'rinnen ist ein froh Gewimmel
Mit dem hellen Tag erwacht,
Den umfließt der blaue Himmel,
Und ein jedes Auge lacht.

Rings daher aus Deutschlands Gauen,
Weit herab vom Belten Strand,
Aus des Rheinstroms Reben Auen
Und herein vom Bayerland

Trug der Ruf zum Waffenspiele
Tausend Ritter stolz und kühn.
Preis und Kuß sind goldne Ziele,
Die gleich Sonnen 's Herz durchglüh'n.

Um den Wunder-Dom her flammen
Schön gereihet Schild an Schild,
Alte Wappen stolzer Namen
D'rauf geprägt als Ehrenbild.

Durch die Straßen wogt die Menge,
Durch des Münsters hohes Thor
Strebt dahin im Fluthgedränge
Der geschmückte bunte Chor.

Tiefe Feierstille waltet
Durch des Tempels heil'gen Raum,
Dessen Wölbung kühn gestaltet
Aufstrebt wie ein Eichenbaum.

Digitized by Google

Schlanke Saülenbündel heben hoch die Aſtverzweigten Arme,
Die zum Himmel wachſend dringen
Und wie liebend ſich verſchlingen;
Durch die buntgemalten Fenſter quillt des Lichtes Quell, der warme,
Und es neigen
Aus den Zweigen
Des verſchlungn'en Eichenwaldes Heilige ihr Angeſicht
Lächelnd ſanft im Dämmerlicht.

Wie die Roſe, halb erſchloſſen,
Lilienrein und engelmild,
Kniet vom Himmelsglanz umfloſſen
Dort die Maid, ein Blumenbild!

Kennſt du ſie? Die ſchöne Nonne
Rief der Vater zum Turnier,
Und wie eine lichte Sonne
Strahlt ſie in der reichſten Zier.

Heute ſchlingt ſich durch die Haare
Schön ein heller Perlenkranz,
Aber ſchöner ſtrahlt das klare
Blaue Aug' im milden Glanz.

Digitized by Google

Tief in Andacht hingesunken
Hebt im Melodienschwung
Sich die Seele Wonnetrunken
Von der Erde Dämmerung.

Wie Gewitterbrausen hallet, strömt der Wunderquell der Töne
Majestätisch jetzt und glühend,
Herzzermalmend, Blitzesprühend;
Jetzo sanft wie Blüthensäuseln, wie in Mutterarm die Söhne
Liebend sinken,
Mild wie blinken
Stille Liebes Sternen Meere rings in hoher Feier-Pracht
Durch die heit're Frühlings Nacht.

Vor des Staufen Seele schwimmen
Sanft im Strom der Melodie
Holde Bilder; Engelstimmen
Flüstern: bleib', o bleibe hie!

In der Heimath Lenzgefilde
Reift der Freuden goldne Saat;
Traue nicht dem Truggebilde,
Das dich ruft zu Sieg und That.

Digitized by Google

Liebe ſey dein Kampf, dein Ringen,
Sieg in Liebe ſey dein Ruhm,
Und auf ihren Aetherſchwingen
Dringſt du in ſein Heiligthum.

Ahnt dein Herz des Seraphs Nähe?
Sinkt dein Aug'? — Die Seele bebt
Angehaucht von Luſt und Wehe,
Das den Buſen wechſelnd hebt.

Und er lauſcht den ſüßen Klängen —
Sieh'! da hebt ſich Glanzumſtrahlt —
Ihn umtönt's mit Zauberſängen —
Eine neue Traumgeſtalt.

In der Schönheit üpp'ger Fülle
Blüht der holde Blumenleib,
Und des Schleiers zarte Hülle
Schmiegt ſich um das Götterweib.

Alle Sinne zu umſtricken
Steht ſie da im Roſenlicht,
Und die Gluth in feuchten Blicken
Fleht gebietend: Zaud're nicht.

Schlürf' den vollen Kelch der Wonne,
Brich die Frucht im Paradies.
Sieh'! dir winkt die schönste Krone,
Die der Götter Hand dir wies.

Konradin erbebt und schauert. Da verhallt der Strom der Lieder.
Leis in fernen Echolauten.
Die Gestalten flieh'n die trauten,
Als der Priester segnend endet. Durch die hohen Pforten wieder
Wogt der Menge
Fluthgedränge
Zu des Marktes heitern Raümen, wo zum Spiel mit Schwert und Speer
Harrend wogt der Ritter Heer.

Von Altanen schaut die Blüthe
Schöner Frauen rosenzart
Und es bebt manch kühner Kämpe,
Wie er diesen Kranz gewahrt.

Jetzo schmettern die Trommeten,
Schlachtruf tönt, die Schranke weicht;
Rosse wiehern, Schwertschlag leuchtet,
Daß der Frauen Antlitz bleicht.

Digitized by Google

Auf und nieder wogt der Reigen,
Sieges Jauchzen füllt die Luft,
Bis geendet ist der Luftkampf
Und zum Mahl der Herold ruft.

Der Preis.

Wie wandert im großen Kaufhaussaal
Beim Ritterschmaus der volle Pokal!
Kein Panzer umschließt jetzt die Heldenbrust,
Kein Schlachtschwert draut voll Kampfesluſt;
Doch Wunden entzündet manch Feuer-Aug',
D'rein hauchet dann Balsam des Mundes Hauch.

Und strahlend geschmückt mit dem Siegespreis,
Der Staufen wandelt umher im Kreis,
Und wie er die Hand den Rittern beut,
Erblüht in jeglichem Auge die Freud',
Und rings ein jubelndes Rufen schallt:
Dich schmücke die herrlichste Krone bald!

Hell tönen die Becher im Silberklang,
Zu den Saiten jauchzt der goldene Sang;
Die Harfe ruft jetzt, die Flöte zum Tanz:
Den Reigen beginnt bei der Fackeln Glanz
Der Staufen, still lächelnd an seiner Hand
Die blonde Tochter vom Meißner Land.

Digitized by Google

Schaut an die Nonne vom Bodenſee!
Ihr Buſen erbebt von Luſt und Weh.
Geladen kam ſie, die ſchönſte Maid,
Umſtrahlt von Anmuth und reichem Geſchmeid,
Und als ſie dem Sieger reicht den Dank,
Da pochte das Herz ihr Liebekrank:

Der Staufen war es, ihr Ritter treu!
Jetzt fliegt er die ſtaunenden Reihen vorbei,
Und was er flüſtert, und was er ſpricht?
Verſchweig es Lied, und erzähl' es nicht;
Wer liebend geliebt an Liebchens Hand
Einſt ſchwebte dahin, ihm iſt es bekannt.

Jetzt ſpricht ſie erröthend das ſchnelle Wort:
„Fort willſt du nun ziehen?“ — Als rettender Hort
Mich Italien ruft, und der Väter Bild
Winkt hin zum fernen Siegsgefild.
Leb' wohl d'rum, mein Liebchen ſüß und traut,
Lebe wohl du Hohenſtaufen Braut!

Und er drückt in die Hand ihr ein Fingerlein:
Nimm hin es zum Pfand und denke mein,
Wo weilen du magſt bei Tag und bei Nacht!
Dein denk ich immer; am Tage der Schlacht
Umweh' mich dein Odem; dein Auge ſo mild
Umleuchte mich ſtets wie ein ſtrahlender Schild!

Digitized by Google

Die Werbung.

Der Reigen ſchweigt, es zieh'n die Sterne
Des Feſtes heim zur weiten Ferne,
Und laut erſchallt's durch Stadt und Schloß:
„Zum Kampfe auf! Zu Roß, zu Roß!“

„Zum Heerzug zieht dem Staufenſohne!
Er holt der Väter reiche Krone
Aus Wälſchlands Gau'n, wo ſonnig hell
Emporſprüht jeder Freude Quell.“

So lockt der Ruf. Durch tauſend Zungen
Iſt neu der Staufen Mähr' erklungen,
Und tauſend Recken, kühn gemait,
Die rüſten Schwert und Schild zum Streit.

Der Jüngling fliegt von Gau zu Gaue,
Daß er die alten Freunde ſchaue!
Von Schloß zu Schloß, von Stadt zu Stadt
Ruft er und wirbt zur Waffenthat.

Digitized by Google

Und wo er naht, von Huld umfloſſen,
Iſt Aller Herzen Thor erſchloſſen;
Wer in ſein lichtes Auge ſchaut
Iſt ſchon zum Kampf ihm angetraut.

Und wie der Lenz erſcheint mit Prangen,
Zujauchzt die Erd' ihm voll Verlangen;
So naht der Staufen Freud' umkränzt,
Und hell ſein Stern der Zukunft glänzt.

Digitized by Google

Die Burg der Väter.

Von Büren hinauf zum Ahnen-Schloſſe
Wandelt der Staufen die rauhe Bahn,
In des Abends lieblicher Feierſtille
Strebt er mit eilendem Schritt hinan.
Sein harren die Knappen mit ihren Roſſen
An des Berges Fuß am Wieſenborn,
Und ſie ſchau'n beſorgt, wie er unverdroſſen
Anklimmt durch Geſtrüpp und Stein und Dorn.

Einſt trug der Triumph mit ſtolzem Prangen
Die Kaiſer hinauf, die Herren der Welt;
Jahrzehnde kaum ſind vorübergegangen:
Schon breitet ſich aus ein ödes Feld.
Das Schloß ſteht trauernd im Abendſchimmer,
Und ſchaut erſtaunt des Jünglings Gang
Die Höhen herauf; da beben die Mauern
Und Thurm und Zinnen im Wonnedrang.

Digitized by Google

Sie kennen den Sprößling der Hohenstaufen!
Begrüßen will er der Väter Schloß,
Das mütterlich pflegte die deutschen Aare,
Und sie liebend gewiegt in seinem Schooß.
Er steht am Ziele. Kein Horn erschallt,
Weit offen gähnet das riesige Thor;
Doch es wandelt zum frohen Willkommen
Kein Herr und ach! kein Diener hervor.

Seine Seele erbebt. Um die Wände schlingt sich
Mit Liebes-Armen der Epheu schon;
In dem Garten buhlt mit blühenden Rosen
Der Todtenkopf, als spräch er Hohn,
Und tiefbewegt sich der Staufen wendet,
Und schaut hinab in das Blumengebreit.
Lieb Schwaben winkt ihm mit tausend Grüßen,
Die herrliche Mutter im Festtagkleid.

Wie Dorf an Dorf und Stadt an Stadt hin,
Und Wald und Fluß und Rebenhöh'n
Sich reih'n im schimmernden großen Garten
Zu goldnen Saaten und Silber-Seen.
Die Rechberge schau'n so traulich herüber,
Der Schwarzwald winkt und die Alpe dort!
Der Jüngling schweigt, in glühender Thräne
Spricht lautlos sein geheimstes Wort.

Die

Die Nacht ſinkt nieder, vom Mondlicht dämmrig;
Der Staufen tritt in des Schloſſes Raum;
Durch die Säle hallt ſein Fußtritt einſam
Und weckt die Vorwelt aus langem Traum.
Wie Geiſtergeflüſter tönt es in's Ohr ihm.
Jetzt tritt er ein in die Burgkapell',
Da ſinkt er nieder; durch Fenſter-Ruinen
Liſpelt der Mond ihm zu wie ein Silberquell.

Und die Knappen harren, mit Bangen ſie ſchauen
Hinauf zum Schloß. Wie flammender Tag
Erglühen die Zinnen, und Jene mit Grauen
Einander es deuten. Zum Feſtgelag
Und zum Tanze rufen die hellen Zithern
Und auf Wolkenroſſen heran durch die Luft
Ziehen die Gäſte in lichten Schaaren,
Daß ſtaunend der ſpäte Wanderer ruft:

„Wen bewirthen die Geiſter im alten Schloſſe?
Ich will nicht ſchauen den nächtlichen Reih'n!"
Er ſchreitet vorüber in Haſt dem Dorfe.
Wie der Hahn aufkräht bei des Tages Schein,
Wird es ſtill. Eine Rieſenleiche
Streckt ſeine Thürme das Schloß empor,
Und der Sonne Strahl vergoldet die Zinnen
Da tritt der Staufen aus dem öden Thor.

Es fliegen die Locken um ſeine Schultern,
Das Angeſicht blaß, umwölkt der Blick!
Nicht ſchaut er hinab in das Luſtgefilde,
Nicht ſchaut er zur Ahnen Burg zurück,
Steigt ſinnend hinab und ruft den Dienern,
Und ſchwingt ſich auf ſein wiehernd Roß,
Eilt fort im langen tiefen Sinnen,
Und nie ſprach er vom Staufen-Schloß.

Die Rüstung.

Auf der hohen Schwangau tönen
Harfenschall und Becherklang;
Lauschend schau'n die Berge nieder
Und die Seen im Wogendrang,
Tauchen still aus tiefer Nacht,
Anzuschau'n die Wunder-Pracht.

Gäste zieh'n von allen Wegen
Jauchzend in das hohe Schloß:
„Heil dir, Hohenstaufen Sprößling!
Heil dir, edler Kampfgenoß!
Eh' der Wald sich neu belaubt,
Schmückt der Ahnen Kron dein Haupt!"

Also tönt das Wort zum Gruße,
Und des Jünglings Seele glüht,
Wie er schaut den Ritter-Reigen,
Wie er hört des Sängers Lied.
Und im milden Hoffnungsglanz
Wächst der Blüthen stiller Kranz.

Bild der Schlachten, Jagdgetöse,
Braust durch Thal und Berg heran,
Rosse wiehern, Falken steigen
Beutegierig himmelan;
Speerwurf dröhnt, der Pfeil entfliegt,
Wolf, Gems, Hirsch und Aar erliegt.

Abends kreist der volle Becher
Dann im hohen Rittersaal,
Und der süße Klang der Harfen
Würzt der Gäste frohes Mahl.
Schlachtruhm, Liebesglück und Pein
Tönt aus Saiten Quellenrein.

Konradin und Friedrich lauschen
Mit der Freunde Chor dem Sang,
Schau'n hinab vom hohen Söller
Weit hinaus das Thal entlang.
Dann beginnt der Staufen sanft
Vorgeneigt an Schlosses Ranft.

*

Im tiefen See
Schläft eine Perle, sonnenhell,
Am unerforschten reichen Quell
Und träumt von eines Jünglings Bild,
An dessen Brust sie freudig mild
Einst strahlen wird in Pracht
Aus tiefer Nacht,

Vom hohen Schloß
Schaut ſtill der Jüngling in den See;
Sein Herz erbebt von Luſt und Weh.
Allmorgens hebt ſich ſtolz ein Schwan
Empor, blickt ſtill zum Schloß hinan,
Und ſcheidend ſeine Stimme ſpricht:
Komm, zaud're nicht!

Der Jüngling blickt
Ihm nach in heißer Wonne Drang.
Empor tönt's wie von Harfen Klang
Und Sonne, Mond und Sternen-Heer
Winkt koſend aus der Tiefe her,
Und ſüßer Sehnſucht Weh
Blüht aus dem See.

Der Abend winkt!
Wie glüht die Bruſt! Wie Wonnebang
Wallt er dahin am Felſenhang,
Blickt in die dunkel blaue Fluth
Und ſtürzt hinab, und ſchweigend ruht
Er nun mit Luſt und Weh
Im tiefen See.

Die Warnung.

Also strömt der Lieder Quelle,
Wie des Baches Silberwelle
Hinzieht durch die Blumenau
D'rin sich malt des Himmels Blau.

Sieh'! da tritt mit leisem Schritte
Plötzlich in der Sänger Mitte
Schön und groß ein Frauenbild
Mit dem Antlitz blaß und mild.

Wie wenn plötzlich dumpf die Saiten
Tönen bei der Geister Schreiten;
Also klingt ihr düst'res Wort
Herzzermalmend, bebend fort:

„Habt ihr Lieder, laßt sie klingen,
Bis die Saiten alle springen,
Bis des Sohnes Herz, durchbebt,
Fürder nicht zur Ferne strebt!"

Digitized by Google

„Laßt den Pfeil der Worte fliegen,
Stürmt mit Liedern, zu beſiegen
Sein umpanzert hartes Herz,
Daß vergeh' der Mutter Schmerz!"

Spricht's und küßt im Wehmuthsdrange
Dem geliebten Sohn die Wange,
Küßt ihm Stirne, Aug' und Mund:
Herz an Herz im heil'gen Bund!

Dann beginnt ſie langſam leiſe
Alſo zu dem Sänger-Kreiſe:
„Höret, was mir Gott vertraut,
Was des Geiſtes Aug' erſchaut!"

„Dort, wo tief im Eichenhaine
Thront die Maid, die ewig reine,
Fleht' ich, daß vor meinem Blick
Klar erſchein' des Sohn's Geſchick."

„Und die ſchönſte rings der Eichen
Wähl' ich mir als deutend Zeichen,
Wähl' die Roſe friſch und jung
In des Lenzes Maienſchwung."

Digitized by Google

„Doch am Abend ſenkt die Roſe
Welk und matt und blätterloſe
Ihres Hauptes ſchöne Kron':
Herr! errette meinen Sohn!"

„Und es liegt als Rieſenleiche
Hingeſtreckt die ſtolze Eiche
Dort zerſchmettert in dem Thal
Von des Himmels Flammenſtrahl."

Spricht's, da zittern leis die Saiten,
Wie bei lichter Geiſter Schreiten,
Und es lauſcht mit bangem Ohr
Rings der Sänger bleicher Chor.

Doch vom milden Glanz umſtrahlet
Steht der Sohn, und Liebreiz malet
Hold des Jünglings Angeſicht,
Der zur Mutter alſo ſpricht:

Zürne nicht und laß die Trauer,
Die jetzt wie Gewitterſchauer,
Theure Mutter! dich durchbebt;
Weißt du doch, wie friſch belebt

Wald und Flur nach Wettern blühen,
Die das tiefſte Mark durchſprühen:
Sturm und Blitzen meine Bruſt,
Bin ich mir des Rechts bewußt!

Aufwärts muß der Adler dringen,
Lerche will im Lichtraum ſingen;
Nach der Krone ſtrebt der Baum,
Streb' ich wachend und im Traum.

Mag mich das Geſchick erreichen
Mit des Blitzes ſchnellen Streichen:
Lebt' ich doch Aonen lang,
Wenn ich meine Kron' errang!

Abschied von Deutschland.

Mariä Geburt, das schöne Fest der Jungfrau, ist vorbei;
Schon sammelt sich zum fernen Flug
Nach Süden hin der Schwalben Zug;
Der Schüler wandert leicht und frei
Von Burg zu Stadt mit Sang und Spiel:
Lied, Wein und Liebe sind sein Ziel!

Von allen Straßen wogt's heran in Panzern hell und blank;
Mit Helm und Schild und Eisenspeer
Naht's brausend, wachsend Heer an Heer
Vom Elbe Strand, von der Dünen Bank,
Vom Rhein heran, vom Schwabenland,
Von Franken und vom Weserstrand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Fähnlein flattern siegesfroh, die leichte Hoffnung schwebt
Im Goldgewand um Roß und Mann,
Und jauchzend tönt der Ruf heran:
„Erzitt're Rom! der Staufen lebt,
Im Glanz verjüngt sich sein Geschlecht,
Und unser Schwert schützt Reich und Recht.“

„Er kommt umwogt von Helden kühn, ein Held im Morgenlicht!
Erzitt're Anjou! Flieh' und weich!
Verlaß den Raub, Neapels Reich!
Dich schützt des Papstes Segen nicht,
Wenn sieggeschwellt von Alpenhöh'n
Zum Streit her unsre Fahnen weh'n!“

Und brausend, wie der Waldbach, stürzt her aus der Gletscher Schlund,
Zieht Schaar an Schaar mit Waffenklang
Zum Rhein daher im heißen Drang.
Wie Möven ruh'n in Schilfes Grund,
So lagern sie am Ufer dort:
Ein wogend Meer im sichern Port.

Digitized by Google

Und höher ſtets und höher ſchwillt des Völker-
Heeres Fluth;
Jetzt nah'n die Bayern Sturmbewehrt
Mit blankem Schild, mit ſcharfem Schwert;
Inmitten, wie in treuer Hut,
Zieht ſtolz mit jungem Löwenſinn
Mit Friederich Held Konradin.

Aufjauchzt das Heer, wie ſtolz auf ſtolzem Roß er
naht, ſo drall
In Jugendfülle, mild umblüht
Ein Götterjüngling Kraft durchglüht;
Der Rhein brauſt auf im Wogenſchwall,
Und wachſend wälzt des Jubels Schall
Von Berg zu Berg der Widerhall.

Bis ringsher auf die ſchönen Gau'n ſich ſenkt die
ſtille Nacht,
Und fernab durch den Zelten Wald
Des Jubels letzter Ton verhallt,
Und Alle ſchlummern. Er nur wacht;
Sein Herz pocht ihm ſo wonnebang,
Und ſein Gefühl wird Lied und Sang.

Digitized by Google

Zum Gebhards-Berge wallt er auf, wo längſt von frommer Hand
Ein Wunderkirchlein kühn erbaut
Zum deutſchen See herniederſchaut.
Wohl oft ihn dort der Morgen fand,
Wenn von der Jagd er heimwärts zog
Und Wehmuth ſeinen Geiſt umflog.

Und lange fleht er im Gebet, ſein Herz iſt tief bewegt,
Dann blickt ſein Aug' ſo freudig hell
Hinab, wo ſtill in ſtiller Zell',
Ringsum von Gärten eingehägt,
Ein Licht noch wacht, ein Auge traut:
Es iſt die Hohenſtaufen Braut!

*

„Leb' wohl! leb' wohl! Auf Wiederſeh'n,
Lieb Vaterland und Maid!
Die Seele glüht, die Fahnen weh'n
Hinaus, hinaus zum Streit!
Durch dunkle Wolken ſtrahlt der Kranz
Als holder Preis im Sonnenglanz."

Digitized by Google

„Wenn Siegesreis mein Haupt umkränzt,
Wenn mich die Krone schmückt
Und neu der Staufen Stern erglänzt,
Dann kehr' ich lustentzückt,
Und flechte weihend am Altar
Die Krone in dein blondes Haar!"

„Leb' wohl! leb' wohl! Der Tag erwacht,
Der Alpen Haupt erglüht;
Ich sage nicht dir: gute Nacht!
Der Hoffnung Blume blüht.
Auf Wiederseh'n zu Liebeslust
Im Siegerschmuck an deiner Brust!"

„Und wenn mein Aug' im Kampfe bricht,
Wenn früh mein Stern erbleicht,
Der aufstrebt jetzt im goldnen Licht,
Wenn selbst die Hoffnung weicht:
Dann in des Himmels lichten Höh'n
Auf Wiederseh'n, auf Wiederseh'n!"

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Der Zug über die Alpen.

„Hinauf! Nur hinauf zu dem Eisesgefild, wo gleich Blumen die Zinken erblühen,
Wo die Schnee umgürtete Brust des Gebirgs nicht die Strahlen der Sonne durchglühen,
Wo kein Frühling sich sonnt in dem murmelnden Bach, wo die Rose nicht buhlt mit den Lüften,
Wo kein Vogel je sang aus freudiger Brust berauscht von balsamischen Düften.
Hinauf! Nur hinauf, nach der Schrecken Gefahr uns zu baden im Strome der Wonne!“
Und im Helden-Schritt wie ein Gott voran, wie stolz anstrebet die Sonne
Am azurnen Gewölbe des Himmels empor, eilt freudig der Staufen nach Oben.
Nachdringt ihm die Schaar der Genossen beschwingt, ob Lawinen sie grausig umtoben.
An der Felswand hin zieht schweigend der Zug, tief unten mit Donnergetose

Digitized by Google

Stürzt brauſend des Gießbachs Strudel hervor aus
der Gletſcher verborgenem Schooße.
Wie donnert es fern nachhallend dahin durch die
ſchlangengewundenen Tiefen!
Es ſtrecken ihr Haupt Scheuſale empor, wo im
langen Schlummer ſie ſchliefen.
Laut pochet die Bruſt. Doch erreicht iſt die Höh',
und ſie ſchau'n tief unten die Flüſſe;
Kein Frühling lacht hier oben im Mai und erwecket
ſich Blumen durch Küſſe,
Kein Leben durchglühet des Winters Herz, das ſeit
Jahrtauſenden ſtarret,
Ringsher ruht traümend ein eiſiges Meer, das bang
der Entzauberung harret.
Hinab mit Geſang, wie zum fröhlichen Tanz, zieht
freudig der wogende Reihen,
Mit dem Staufen voran, der die Fahne ſchwingt,
als ging es zum Koſen im Maien.
Wie mild herſaüſelt die würzige Luft, wie pochet
die Bruſt voll Erwarten!
Und es öffnet ſich ſonnig die düſtere Nacht und ein
ewig blühender Garten
Grüßt ſchmeichelnd den Blick und ſie ſtehen und
ſchau'n in die lachende Eb'ne hinunter,
Wie ſie ruht umfloſſen vom Azurblau, ein Land
voll lieblicher Wunder!

Digitized by Google

Von Gebirg zu Gebirg bis hinaus an des Meer's
blaugolden verfließenden Schimmer
Schweift schwelgend der Blick, und er faßt es doch
nicht, und er sättigt sich nimmer und nimmer.
Um den See dort schlingt sich ein blühender Wald
von Orangen und duftigen Feigen,
Aus verhüllendem Blatt winkt Traubengehäng in
des Ulmbaums schattigen Zweigen,
Und der Lorber windet den thauigen Kranz in des
Dichters blühende Locken.
Durch die zitternde Luft tönt wogend der Schall
helltönender silbernen Glocken,
Und die Freude erklingt im melodischen Laut, im
Wehen der süßen Gesänge,
Es erbebt die Seele vom Geisterkuß bei dem Kosen
ätherischer Klänge.
Im Rosengebüsch an dem Nektarmahl schwelgt sum-
mend der Bienen Gedränge,
Und der Glühwurm flammt, wie ein sonniger Strahl,
durch des Hains labyrinthische Gänge.
Unendliche Lust durchströmet das Herz und es schwelgt
in den schillernden Meeren,
Und es möchte vergehen in Weh und in Lust, die
wie Flammen sich wechselnd verzehren.
An dem Busen des Freundes der Freund sich schmiegt
und verweilt im süßen Umfangen.

Digitized by Google

Da reichten die Zwei sich mit Schweigen die Hand,
und die Saiten der Seele erklangen!
Schon neigt sich der Tag, schon ist in das Meer die
glühende Sonne gesunken,
Noch schauen die Krieger hinab in's Gefild, von der
Wechsel-Erscheinung wie trunken.
Da die Nacht sich erhebt mit dem Sternen-Kranz,
vom Zauber die Seelen erwachen,
Und herab von den Höh'n, wie der Ströme Gewalt,
wenn die hemmenden Dämme sie brachen,
Braust freudig die Schaar im Siegesgesang, daß
die Hügel, die Auen erbeben.
Dort ruh'n sie, bis aufblühet der Tag. Dann jauch-
zend die Fahnen sie heben!

Digitized by Google

Die Sendung.

Der Tag wacht auf, sein mildes Strahlenauge lächelt
Mit Liebesblicken ringsumher die Erde an,
Noch schlummert sie, von Rosendüften süß umfächelt,
Sanft eingewiegt, wie auf den Wellen schwebt der Kahn.
Sie bebt und fühlt entzückt den liebeheißen Kuß,
Der Schlummer flieht und Berg und Thal auf-
jauchzt im lauten Gruß.

Und mit dem Tag erwacht im Heer ein freudig Wogen,
Dort von den Hügeln flammt der goldnen Panzer Strahl.
Die Deutschen kommen stolz im Siegerschritt gezogen:
Wie staunt in Schweigen tief versenkt der Berg, das Thal!
Jetzt in der Etsch anmuthig lachendem Gefild
Erhebt der Kaiserjüngling Helm und Schild,

Digitized by Google

Und ſchlägt ihn mit dem Speer. Wie tauſend Harfen tönen,
In deren Bruſt der Sturm mit dunklen Schwingen ſaust,
So hört man aus dem Erz ein dumpfes Echo dröhnen,
Wie aus des Meeres Tiefen oft der Strudel braust;
Und lauſchend heben rings die Städte all ihr Haupt,
Und ſchau'n den Heldenſohn in Sternenmilde ſchön umlaubt.

Schnell aus den Thoren ſtürzt mit freudigen Geſängen
Ein alt Geſchlecht, zu Lieb' und Haß und Schlachten warm:
Wie üppig ſich im Lenz hervor die Blumen drängen,
Wie durch die Lüfte wogt der Bienen leichter Schwarm
Und „Gibelline!" braust die Looſung donnernd fort,
Und „Gibelline!" ſchallt's von Stadt zu Stadt, von Port zu Port.

Wie ſich die Quelle ſtürzt vom Berge mit Verlangen,
Wie zu dem Meere eilt der Ströme raſcher Gang;
Entgegen jauchzt die Flur dem ſeligen Umfangen
Und ſelbſt das Herz der Erde ſchwillt im ſüßen Drang:

Digitized by Google

So braust von hier und dort die Schaar in Erz gehüllt,
Und wie ein sonnig Eiland steht der Jüngling Meerumspült.

Aus seinem Auge strahlt der Freude Lustentzücken,
Doch Perlenglanz der Thränen mildert ihre Gluth;
Du süße Hoffnung! kannst du so sein Herz berücken?
Er steht und schweigt, betaübt von der Begeistrung Fluth;
Die Hand, die sich zum Gruß erhebt, sinkt matt zurück,
Sein großes weites Herz fühlt sich zu eng für dieses Glück.

Doch endlich ringt sich aus der Seele tiefsten Tiefen
Der goldne Strom der Rede herzbezaubernd los,
Und wie des Lenzes Blumen, die ermattet schliefen,
Empor zum Leben schau'n, wenn aus der Wolken Schooß
Der milde Regen quillt, und wie der Sterne Heer
Emportaucht an des Himmels weitem Ründ so mild und hehr:

Digitized by Google

So wacht die Freude auf. Geflügelt fliegt die Rede
Mit Taubenflug von Stadt zu Stadt, von Mund zu Mund,
Und Jeder horcht und lauscht: „Und kommt er nicht zur Fehde?“
Verjüngt erhebt sich schnell der Gibellinen Bund,
Sie harren seines Winks und in der Scheide lacht
Das Schwert und strebt empor zum goldnen Licht aus dunkler Nacht.

Doch wie zur Erde schwebt der Mai im Blüthenkranze,
Ein holder Engel, lichtumflossen und durchglüht;
Hell strahlt in seiner Hand die milde Blumenlanze,
Und wo sein Odem weht, da sproßt es auf und blüht
In tausend Leben und Gestalten, lustentzückt
Fühlt Konradin sich glücklich nur, indem er rings beglückt.

Jetzt aus der Treuen Schaar ruft er zwei Helden
Und spricht: Als Boten send' ich euch, vernehmt mein Wort,
Daß ihr es wohl vermögt nach meinem Wunsch zu melden.
Du geh', und dort, wo sich am weiten Zauberport

Neapel sonnt, ist deiner Wandrung ferne Rast;
Dort trittst du in des Franken Anjou stolzen Goldpalast,

Und sprichst, wie ich dich heiße jetzt mit treuen Sinnen:
„Vom Throne steig' herab, verlaß dieß Land und weich!
Das Erbe gib heraus dem Staufen Konradinen,
Er naht gewappnet seinem angestammten Reich;
Drum flieh', eh' dich erfaßt des Rächers Eisenhand,
Eh' deinen Fall beweint, woher du stammst, der Seine Strand."

„Er gibt dir Frist, bis neu der Frühling schmückt die Auen,
Dann kommt er von des Völkerheeres Fluth umtost,
Den Kampf zu kämpfen in des eig'nen Reiches Gauen,
Bis er sein Schicksal sich vom Himmel hat erloost.
Und wie es fällt, ihm blühet rein des Ruhmes Kranz,
Doch deine Schmach wird selbst der Sieg nicht decken und der Glanz."

„Du aber eil' nach Rom mit schnellem Flügelschritte,
Dem Papste dort entbiet' ich Sohnes Gruß und Heil,
Und an sein großes Herz leg' ich die fromme Bitte,
Daß er mir spende meiner Ahnen Erb' und Theil.

Digitized by Google

Wie einem Vater will ich ihm, dem Hohen nah'n,
Und aus des Himmels Hand durch ihn mein Recht
und Reich empfah'n."

„Und mög' er gütig, wie der Welten Herrscher
segnen,
Der um die Erde rings der Gnade Mantel spannt,
Aus dessen Schooß die Freuden all hernieder regnen,
Der selbst die Blitze lenkt mit väterlicher Hand,
Und wie ihn Gott gesetzt zu seinem Ebenbild,
So mög' er walten auch an seiner Statt gerecht
und mild!"

Digitized by Google

Die Antwort.

Die Boten zieh'n nach des Herren Wort hinab, wo die Tiber in's Meer sich stürzt,
Hinab, wo sonnig Neapel thront und ew'ge Blüthe die Lüfte würzt,
Ein Paradies den Menschen umschließt,
Das Meer mit Jauchzen die Ufer küßt,
Wo Leben und Tod sich mit Lust umschlingen,
Die Freude den Schmerz will niederringen.

Konradin harrt, wo der Alpen Sturz hernieder sich senkt in die Rebenhöh'n,
Wo laut von den Bergen der Gießbach braust, wo schmeichelnde Lüfte die Segel bläh'n,
Am Garda-See, von Gärten umblüht,
Wo Frucht und Blüth' in den Zweigen glüht;
Da weilt er und sieht mit den trauten Genossen
Voll schöner Blüthen den Baum der Zukunft sprossen.

Digitized by Google

Da naht mit eilendem Schritt ein Mann. Der
Bote begrüßt ihn vom Tiberſtrand:
„Das Schwert heraus und die Fahne empor! Nicht
winkt dir zum Frieden des Prieſters Hand,
Er legte dunklen Fluch auf dein Haupt,
Daß er mir faſt die Beſinnung raubt,
Und ſandte fort mich mit frevelndem Toben,
Als zürne die Hölle und nicht der Himmel oben.“

„Und alſo ſprach er das düſt're Wort: Wie Feuer
ſich nicht mit der Fluth vermählt,
Der Tiger nicht mit dem Leuen ſich paart, ein ewiger
Haß ſie geſchieden hält,
Und Jeder nur aus Feindes-Ruin
Sich ſelber ſchlürfet der Luſt Gewinn:
So wird von der zürnenden Kirche der Staufen
Im Tode ſich nur den Frieden erkaufen!“

Die Freunde ſtarren, der Jüngling ſinnt. Da naht
ein Wandrer in ſchneller Haſt —
Der Bote iſt's von Neapels Strand. „Die Fahne
empor und das Schwert gefaßt,
Die Bruſt geſtählt zum freudigen Streit!
Vernimm, was drohend der Feind dir beut:
Dem Helden weich ich, doch nie dem drohenden Knaben!
Ich lade zum Mahl ihn, ſchon harren die Raben!“

Digitized by Google

Der Jüngling hört es mit Mannes Muth und fördert zur thürmenden Stadt die Schritte;
Er ſchreitet ein durch das hohe Thor, jetzt ſteht er in ſeiner Paläſte Mitte:
Da harret ſein ein gewappnetes Heer
In Panzern blank, in der Hand den Speer;
Und ſtaunend fragt er, das Aug' gewendet im Kreiſe:
„Wer wappnet dieſe zum Streit und zur wehrlichen Reiſe?“

Da naht mit Zögern der Bayern Fürſt: „Wir wandern zurück den beeisten Weg,
Gelöſet hab' ich mein Ritterwort. Ich führte dich ſicher den Alpen-Steg
Und ſchau' erfreut dein wachſendes Glück,
Jetzt zieh' ich wieder die Bahn zurück:
Nicht meiner Hülfe bedarfſt du ferner zum Wagen,
Geflügelt wird dich der Sieg zum Ziele tragen!“

Da hebt ſich ſchwellend des Jünglings Bruſt, tief athmet er auf und bezwingt den Schmerz
Und blickt umher in den weiten Kreis und ſchauet in Thränen himmelwärts:

Digitized by Google

„Daß deutſche Treu' für Rom denn bricht!
Nun löſch nur aus mein Lebenslicht!
Ich will mit Luſt mein Geſchlecht, der Letzte, begraben,
Mit meinem Blute den Durſt der Kirche laben."

„Laß nicht dein Schwert vom Kampfe ruh'n, eh' Rom uns erliegt im gerechten Streit,
Und ſtrahlend ſich hebt aus düſt'rer Nacht der Deutſchen geſchändete Herrlichkeit!
's gilt nicht allein der Staufen Ruhm,
Es gilt der Menſchheit Heiligthum! —
Du geh'ſt? So fahre denn hin, du flüchtige Treue!
Du erkaufeſt von Rom dir bittere Reue!"

Er ſpricht's und wendet in Haſt den Schritt zum ſtillen Gemach, und die Freunde traut
In Eile folgen des Staufen Gang, und wie er die lieben Genoſſen ſchaut,
Da glänzt die Thrän' im zitternden Blick:
„Vollenden will ich denn mein Geſchick!
Lebt wohl und laßt den Staufen verderben,
Verbannt ihn auf feindlicher Erde ſterben!"

Kaum iſt geſprochen das bange Wort, da ſtürzen aus finſterem Hinterhalt
Zwei Mörder furchtbar den Jüngling an und ſchwingen die Dolche mit Wuthgewalt;

Digitized by Google

Doch ſieh'! im Schwung zermalmender Haſt
Erſtarrt das Paar, wie vom Sturm erfaßt
Durch Friedrichs Hand, und zerſchellt von wüthendem Streiche
Hinſtürzt es Leiche bei Leiche.

Mit Staunen ſchauet es Konradin, es dünkt ihm ein bangender Morgen-Traum;
Gerettet fühlt er ſich wunderbar, er ſteht und glaubt es noch ſelber kaum,
Und neu belebt fühlt er den Kuß
Der treuen Freunde wie Engelgruß;
Blickt ſtumm empor, reicht ihnen die Hand, und mit Schweigen
Sich an ſein Herz die Genoſſen neigen.

Dann bricht er laut in den Jubel aus: Schaut nieder, ihr Himmel! Beneidet nicht
Mir meinen köſtlichen Perlenkranz, den Freund mir geſellt zu dem Freunde flicht.
Errungen hab' ich wahrlich ein Reich!
Ihr Weltgebieter, ſo ſtolz und bleich,
Wie ſitzt ihr ſo einſam auf goldenem Throne:
Die Treue wird nur der Treue zum Lohne!

Digitized by Google

Nun ſproſſe, du üppiger Lebensbaum! ihr Sterne
der lächelnden Hoffnung ſtrahlt!
Jetzt trotz ich muthig dem Weltenſturz, nicht weich
ich dem Teufel, mit Sturmgewalt
Zerſchmett're ich der Hölle Gebaü:
Mich ſchirmt der lieben Genoſſen Treu'!
Wohl auf nun mit ſiegenden Schwingen
Durch das Reich des Todes zu dringen!

Aufbruch.

Digitized by Google

Aufbruch.

Trauernd ſteh'n umher die Hügel,
Und der Sturm des Winters ſprühet
Ueber das Gefilde ſchaurig.
Lied und Blume ſind verblühet!
In der Bruſt des Jünglings wogt es
Wie ein Meer von Ungewittern,
Sturm und Zweifel deckt die Seele,
Aber durch der Blitze Glittern
Strahlt der Hoffnung Silber-Licht:
Herz, o Herz, verzage nicht!

In die Alpſchlucht flüchten grollend
Sich des Winters Froſt und Stürme,
Lichtumglänzt durch graue Nebel
Steigen ſchon des Thales Thürme,
Und ſchon lacht Italiens Garten
Hell im milden Wunderlenze,
Und er ſchlingt von Baum zu Baume
Seine früh erblühten Kränze,
Und aus Wald und Menſchenbruſt
Schlägt der Freude helle Luſt.

Digitized by Google

Und der Sonnenblick des Lenzes
Küßt in Konradins Gemüthe
Aus der Öde banger Zweifel
Leis empor der Hoffnung Blüthe,
Und der Thatkraft Siegesquelle
Strömt im vollen Flammen-Guſſe.
Und er kommt zum edlen Freunde,
Beut die Hand zum treuen Gruſſe,
Und es macht der frohe Mund
Seines Herzens Hoffnung kund.

„Herrlich wird der Wahrheit Sonne
Strahlen ob dem Thron der Lügen,
Und der Himmel wird zertrümmern,
Was die ſtolzen Meiſter fügen
Mit der Liſten Trug und Hohne,
Mit dem Bau der Hochgedanken,
Die im Wahnſinn tollen Strebens
Bis hinauf zum Himmel ranken.
Recht und Licht und Liebe mild
Sey mein Schwert, mein Helm, mein Schild!“

„Und nun auf zum letzten Kampfe!
Auf zu Schiff, zu Fuß, zu Roſſe;
Laßt den Blitz der Schwerter leuchten,
Werft der Flammen Wurfgeſchoſſe!

Digitized by Google

Auf und thürmt der Schilde Mauer
Um den Sprößling deutscher Eiche,
Daß die Krone hochanstrebend
Durch die Luft zum Himmel reiche,
Und die Zweige früchteschwer
Rings umarmen Land und Meer!“

Und die schnellen Boten fliegen,
Und von Stadt zu Stadt erschallt es:
Auf zu Schiff, zu Fuß, zu Rosse!
Und in hellen Panzern wallt es
Weit daher aus Deutschlands Gauen;
Rings in Waffen glüh'n die Hügel,
Und heran vom Meere breiten
Stolze Drachen kühn die Flügel;
Aus Hispaniens Sonnenland
Lagern grüßend sie am Strand.

Wonnebebend schaut der Staufen
Heer an Heer vorüberschweben,
Und es strahlt der Zukunft Sonne
Hell in sein bewegtes Leben,
Freudig beut er seine Hände:
„Seyd gegrüßt mir, seyd willkommen,

Digitized by Google

Kampfgenoſſen ihr und Freunde!
Wenn mein Reich mich aufgenommen,
Mögt ihr ruh'n vom heißen Streit
In Gefilden wonneweit!"

Spricht's, und lauter Jubel ſchallet
Von den Bergen in's Gefilde,
Schallt herüber von dem Meere,
Und das Heer erhebt die Schilde
Leuchtend rings in Morgenſtrahl.
Sieh'! da nah'n vom Papſt geſendet
Leichte Boten und ſie rufen:
„Hemmt die Schritte, rückwärts wendet
Schnell der Fahnen ſtolzen Flug;
Ha! gefrevelt iſt genug!"

„Durch der Alpen Eiſesthore
Rückwärts zu der Heimath Auen
Weiſ't der Papſt euch mild die Wege,
Eh' ihr ſeinen Zorn mögt ſchauen!"
Konradin entgegnet männlich:
„Was die Väter mir errungen,
Will ich wahren treu und rein;
Bis das Schwert im Kampf zerſprungen,
Bis mir Hand und Kraft erſtarrt,
Will ich wahren Staufen-Art."

Digitized by Google

„Rückwärts nicht begehrt mein Sinnen;
Vorwärts fort zu Kampf und Siegen,
Bis des Ruhmes helle Kränze
Schön mein junges Haupt umschmiegen,
Bis die Schmach der Hohenstaufen
Rein getilgt im Sonnenbade.
Vorwärts! Fort! die Seele glühet.
Clemens! Clemens! Ha! ich lade
Dich vor Gottes Welt-Gericht,
Siegt mein Recht auf Erden nicht!“

Digitized by Google

Der Bann.

Rosig sank der Abend nieder,
Alle Stimmen sind verklungen,
Ringsum schweigen Höh'n und Thäler
Sanft von Liedern eingesungen.
Sabbathruh' umarmt die Erde,
Hoch herauf am Himmelsbogen
Ist gehüllt im Sternenmantel
Kosend schon die Nacht gezogen,
Schaut herab mit Liebesaugen
Und es nickt im Wonnetraum
Saüselnd dort der Mandelbaum.

Digitized by Google

Auch des Lagers Tosen schweiget
Fern dort an des Berges Halde;
Einsam tönt der Ruf der Wachen
Und im weiten Zeltenwalde
Ruhen tief im Arm des Schlummers
Stolze Krieger; Schwert und Schilde
An der Seite Schlachtbegierig.
In der Heimath Lustgefilde
Schwebt der Geist auf Traumes-Schwingen,
Und der Hoffnung Rosenlicht
Spielt um jedes Angesicht.

*

Doch wer schreitet schnellen Schrittes
Durch der Nächte stilles Grauen
Abwärts zu der Eb'ne strebend,
Wo in weiten stillen Auen
Anragt stolz die alte Roma
Mit dem Riesenbau der Mauern,
Die in ew'gen Wunderkräften
Kühn die Zeiten überdauern?
Aus Ruinen steigt das Leben,
In der Lüfte mildem Strom
Badet sich Sanct Peters Dom.

Digitized by Google

Und heran die Eb'ne wandern
Durch das weitum tiefe Dunkel
Schnell zwei Pilger ernſt und ſchweigend;
Und der Sterne Lichtgefunkel
Zeigt den ſtolzen Gang, die Würde
In dem Antlitz mild und heiter.
In der Jugendfülle blühend
Sind es Mönche, ſind es Streiter?
Doch kein Panzer ſchirmt den Buſen
Und nicht mit dem Flammenſchwert
Iſt zum Kampf der Arm bewehrt.

*

Hut und Stab für Haupt und Hände,
Mönchkleid hüllt die ſchlanken Glieder;
Daß kein Aug' den Wuchs erſpähe,
Fließt es zu den Knöcheln nieder.
Und ſie nah'n und ſteh'n und weilen;
Staunen hält den Fuß gefangen.
Thurmpaläſte trotzen rieſig,
Und wie Wunderbäume prangen
Mit dem Schmuck der goldnen Früchte,
Mit den Aeſten blüthenreich,
Hebt ſich hier ein Feen-Reich.

Digitized by Google

Doch von fern, wie Wetterstürme,
Brauſ't des Meeres dumpfe Brandung,
Und der Klippen steiler Abhang
Wehrt dem Schiff die frohe Landung;
Hier der Himmel lieblich koſend,
Dort der Wogen düſt'res Grollen;
Hier das ſüße Weh'n der Ruhe,
Fernher dort des Meeres Rollen
Schreckt und hebt, wie Wellen zittern,
Wechſelnd zwiſchen Freud' und Schmerz
Hoch der Pilger ſtaunend Herz.

*

Mitternacht ſchon breitet ringsum
Ihren Mantel Stern durchſaümet
An dem hohen weiten Himmel,
Und die Erde ruht und traümet.
Schweigend nah'n die Wand'rer jetzo
Zu den weithin offnen Thoren,
Schreiten ein und ſteh'n und ſtaunen.
Welch Gedränge buntverworren
Wälzt ſich durch die Straßen wogend?
Steigen Geiſter aus der Gruft?
Weſſen Wort iſt's, das ſie ruft?

Digitized by Google

Und der breite Strom der Menge
Zieht in seine Fluth verschlungen
Schon die Pilger fort und weiter.
Schweigen liegt auf allen Zungen,
Und auch sie steh'n schweigsam, harrend.
Und vor ihren Blicken raget
Hoch Sanct Peters Dom zum Äther.
Plötzlich ist's, als ob es taget
Auf des Thurmes hoher Zinne;
Hell und heller glüht der Strahl,
Fackeln lodern ohne Zahl.

*

Stolz, in seiner Würde Schimmer,
Steht der Papst auf dem Balkone;
Auf dem hohen Haupte strahlet
Dreifach ihm die Weltenkrone;
Von den Schultern zu den Füßen
Sinkt des Mantels gold'ne Schwere,
Im Triumphe schaut er nieder
Zu dem stummen Völkermeere,
Hebt die Hand zum Segensgruße
Und mit demuthsvollem Sinn
Sinkt das Volk zur Erde hin.

Digitized by Google

Mit der Fackel in der Linken
Spricht er jetzt mit lauter Stimme:
„In der Kirche heil'gen Frieden
Brach ein Aar im wilden Grimme
Her aus Deutschlands Tannen-Wäldern,
Frevelt an den treuen Söhnen,
Will mit tollen Raüber-Händen
Selber sich im Sturme krönen!
Darum lauscht, ihr Welten! höret,
Was, erhellt vom heil'gen Licht,
Knecht der Knechte Gottes spricht:

*

„Mit des Bannes schwerem Siegel
Bind' ich fesselnd Konradinen,
Gottes Blitze ruf' ich nieder
Auf die Brut der Gibellinen;
Öffne deinen Schlund, o Hölle!
Berge, stürzt hernieder krachend!
Brauf't, ihr Winde! zischt, ihr Meere!
Teufel, faßt ihn freudelachend!
Und ihr schwarzen Rachegeister,
Steigt herauf im Schwefeldampf
Und beginnt mit ihm den Kampf!"

Digitized by Google

„Erd' und Feuer, Luft und Waſſer,
Und was liebend er umſchließt,
Sey verflucht ihm, und verflucht ſey,
Wer ihn hägt und wer ihn grüßet!
Sonne, wehr' ihm deine Strahlen,
Erd' verſag' ihm Ruh' und Schatten;
Sehnend ſoll ſein Geiſt verdorren,
Soll des Lebens Kraft ermatten,
Grau'nvoll muß der Stolze enden,
Staufenſtamm, vergeh', verdirb!
Lebensflamm' erliſch und ſtirb!“

*

Spricht's und ſenkt die helle Fackel
Zu der grauſen Todesfeier
Hin zur Erde, bis ſie abliſcht.
Und wie Beutegier'ge Geier
Schwebt der Bann mit Siegesſchwingen
Jauchzend durch der Erde Gauen.
Mitternächtig Dunkel lagert
Sich umher mit Todes-Grauen,
Und in ſtummer Ehrfurcht hebt ſich
Der Gebeugten blaſſer Chor
Von der Erde nun empor.

Digitized by Google

Durch die Straßen wogt mit Brauſen
Heim der Strom der lauten Menge;
Nur die Pilger ſtehen einſam
Wie gebannt durch Zauberſänge.
Endlich kehrt das Leben wieder
Und die Flammenblicke leuchten!
Doch der Jüngſte ſtill ergeben
Blickt empor mit Thränen-feuchten
Augen zu dem hohen Himmel:
„Herr! Du biſt der Liebe Gott,
Laß nicht ſiegen Teufels-Spott!“

*

Spricht's und faßt die Hand des Freundes,
Und im flügelſchnellen Schritte
Stürzen ſie hinaus und fürder
Bis ſie in des Lagers Mitte
Plötzlich ſteh'n. Noch ruh'n die Schaaren,
Jetzo wird der Schild geſchlagen:
Auf, Geſellen! Auf zum Kampfe!
Auf den Bergen will es tagen!
Auf, hinab, wie Waldſtroms Brauſen,
Daß der Drache uns gewahr'
Und in ſeinem Grimm erſtarr'!

Digitized by Google

Und ringsum, wie Meereswogen,
Rauscht der Schaaren bunt Gewimmel;
Panzer glüh'n im Morgenstrahle;
Büsche flattern; auf zum Himmel
Hallt der Schlachtruf hier und dorther;
Eisenhuf der Rosse stampfet
Feuerlockend rings die Felsen,
Und das Thal im Gluthmeer dampfet.
Stolz vorüber zieh'n die Tausend,
Und es braus't die Flur dahin:
Heil dir, König Konradin!

Digitized by Google

Einzug in Rom.

„Nach Rom! nach Rom!“ Sie nah'n dem Thor,
Da rankt sich Kranz an Kranz empor,
Die Saüle prangt von Lorbern rings umschlungen,
Die Fahne flattert hoch vom Thurm
Und weht den heitren Gruß hinaus:
„Willkommen uns! Dein Feind entfloh
In wilder Flucht aus goldnem Haus;
Dir jauchzen Glockenzungen,
Und deiner harrt das ew'ge Rom
Geschmückt im Schmuck der Braut,
Du Kaiserjüngling mild und hehr,
Du Bräut'gam lieb und traut!“

Digitized by Google

Und staunend weilet Konradin,
Noch faßt er nicht der Worte Sinn;
Da öffnet sich des Thors erhab'ne Pforte,
Und sieh'! es naht ein Mädchenchor
Im Festgewand mit losem Haar,
Und bringt mit Liedern ihm den Kranz
Von Rosen und von Palmen dar,
Und grüßt ihn mit dem Worte:
„Heil! dreimal Heil dir, Herr und Hort!
Willkommen, Siegesheld!
Im Jubelsang begrüßt dich laut
Die Herrscherin der Welt!“

Und brausend tönt's, wie Fluthgeroll:
Hinan, hinauf zum Kapitol!
Da wogt bergan das Volk in mächt'gen Wellen;
Und Rosen, Amaranthen zieh'n
Mit Lorbern und des Ölbaums Blatt,
Mit Caktus und Granaten bunt
Den schönen Kranz rings durch die Stadt,
Und Perlenschnüre quellen
Hervor aus schöner Frauen Haar,
Und aus den dunklen Augen spricht
Der Liebe Sehnsucht, Lust und Weh,
Und goldner Freude Sonnenlicht.

„Er

„Er kommt!“ So flüstert ringsum leis
Die Sehnsucht durch den Mädchen-Kreis.
Und wie er naht in stolzer Jugendfülle,
Umweht von blonder Locken Pracht,
Geschmückt mit Anmuth, Ernst und Kraft,
Ein Held in Schwerterkampf und Sang,
Ein Heros mild und jungfrau'nhaft:
Da bebt des Busens Hülle.
Zu Boden wechselnd blickt das Aug',
Und flammt empor, und strahlt entzückt,
Und selbst der Neid spricht leis das Wort:
O Heil der Braut, die er beglückt!

Das Auge folgt ihm sehnsuchtsschwer,
Wie herzgewinnend, edel, hehr
Sein Haupt, sein Auge grüßt mit stillem Sinnen.
Gefesselt von der Schönheit Glanz,
Von seiner Milde Huld umstrickt,
Umjubelt ihn die stolze Stadt,
Die Könige im Staub erblickt.
Und von der Tempel Zinnen
Schau'n die Jahrtausende erstaunt
Aus tiefem Schlummer aufgeschreckt,
Wie der Triumphzug aufwärts strömt,
Und goldne Zeiten auferweckt.

Digitized by Google

Jetzt tritt er in das Heiligthum.
Da wird der Jubel plötzlich stumm,
Und jedes Auge folgt des Jünglings Gange.
Ernst schweigend naht er dem Altar,
Dort sinkt er nieder im Gebet,
Erhebt sich, drückt die Kron' auf's Haupt,
Und wie er steht von Huld umweht,
Da ruft wie Sturmes Brausen
Der Tausende gewalt'ger Chor:
„Heil! Unserm Herrn und Kaiser Heil!
Auf Demantsäulen steh' dein Thron!
Heil deinem Ruh'n und Wandeln, Heil!"

Und herzgewinnend spricht sein Mund:
„Gesegnet sey der schöne Bund!
Italien! Europas Schmuck und Eden,
Du Krone in dem Weltenbau,
Von Göttern liebreich heimgesucht,
O Land voll Duft und Lieb' und Sang,
Mit Traubenhöh'n, mit Perlenbucht:
Vergiß der Brüder Fehden!
Ich will dich hägen treu und warm
An meinem Herzen muttermild,
Dich schirmen stark mit Mannes-Arm,
Daß sonnig blühe dein Gefild!"

Digitized by Google

„Der Strahlen weit verſtreuten Glanz
Will ſammeln ich in Einen Kranz,
Und Licht und Liebe ſoll ihn hell durchſchimmern.
Wie freudig an des Meeres Bruſt
Sich ſtürzt der Bach, der Fluß, der Strom,
Wie Saüle ſich an Saüle reiht
Im kühn gefügten Welten-Dom,
D'rin tauſend Sonnen flimmern:
So ſammelt, Völker-Strahlen euch
Um meiner Krone hellen Stern,
Und wie die Lebensſonne ſtrahlt
Mein Reich durch Zeit und Welten fern!"

Digitized by Google

Weissagung.

Zimbeln erklingen,
Hörner erschallen,
Fahnen eröffnen die flatternden Schwingen,
Wogen und wallen;
Panzer erglüh'n und zum Schwerter-Klang
Brauset wie Wogen der Männer Sang.

* * *

Doch auf seinem Felsenschlosse
Steht der Papst gewitterschwer;
Und er hört den Schlag der Rosse,
Sieht der Panzer leuchtend Heer,
Sieht der Fahnen Siegesschwingen
Hell erglüh'n im Morgenstrahl.
Seine düst're Brust durchdringen
Wuth und Weh' wie Mordesstahl.

Digitized by Google

Und er ruft mit dumpfer Stimme:
Jauchze, jauchz', o Höllenbrut!
Bald zerschmettert dich im Grimme
Meines Fluches Zaubergluth.
Brause nur mit Siegesschwingen
Von den Alpen kühn herab;
Dich im Siege zu verschlingen,
Oeffnen Meer und Erd' das Grab.

Und an der Spitze
Treuer Genossen
Siehst du ihn strahlen gleich blendendem Blitze
Flammenumflossen?
Tosend ihm nach, wie ein wildes Meer,
Donnert im Sturme das Männer-Heer.

* * *

Und mit Hohn in düstern Blicken
Sieht der Papst den stolzen Zug.
Seine finstern Brauen nicken,
Wie er schaut des Aares Flug;

Digitized by Google

Dann beginnt er, wie Gewitter
Dumpfherbrauſend Wälder mäh'n:
Tummle dich, mein ſchöner Ritter!
Eh' dein Stern muß untergeh'n.
Wie das Netz den Leu umſchlungen,
Alſo hat mein Zauberwort
Dich zum Tode eingeſungen,
Und dir winkt kein Rettungsport.
Eile fort, du eilſt zum Tode,
Und dein Sieg verweht wie Rauch,
Wie du blüh'ſt im Strahlenrothe,
Knickt dich morgen ſchon mein Hauch!

Digitized by Google

Der Helfer.

Und Karl von Anjou ſteht gelehnt auf ſeinen Speer
Im Goldpalaſt, das Aug' geſenkt, die Seele leer.
Wie rauſchend an den Felſenſtrand
Herſtürmt die Fluth gleich wilden Roſſen,
Wie durch das Waldthal wogt der Brand,
Der Himmel iſt von Qualm umfloſſen:
So wälzt ſein Buſen bang und ſchwer
Dem Staufen ein Vernichtungs-Meer.

Da kommt ein Bote ſchnellen Tritt's: „O Herr, blick' auf!
Sie nah'n, ſie nah'n zu Land und Meer im Siegeslauf;
Schau', wie der Jüngling vorwärts dringt,
Schau' auf dem Meer die ſtolzen Drachen!"
Er ſpricht's und ſchweigt. Der König ſchwingt
Nach ihm den Speer mit wildem Lachen:
„Nimm hin den Lohn für deine Kund',
Und ewig ſchweig fortan dein Mund!"

Digitized by Google

Der Bote ſinkt entſeelt dahin; der König ſtarrt
Hinaus auf's Meer. Da tritt ein Kämpe ungewahrt
In das Gemach und ruft das Wort
Mit finſterm Blick und dumpfer Stimme:
„Mich ſchickt der Papſt, dein Schirm und Hort,
Zum Helfer dem gerechten Grimme.
Auf! Wappne dich! Wir zieh'n zum Streit,
Vertrau' der Liſt. Ich bin bereit.“

Und ſchweigend wandeln Beide durch den Goldpalaſt
Zum Waffen-Saal. Der König bebt in banger Haſt,
Und hüllt in dunkles Knechtgewand
Die ſtolzen duftumfloſſ'nen Glieder,
Und beut dem Knechte ſeine Hand.
Der Streitruf tönt; ſie ſteigen nieder,
Und brauſend zieht das Heer dahin,
Entgegen dir, Held Konradin!

Digitized by Google

Die Schlacht.

Nacht umhüllet Erd' und Meer.
Horch! da schwankt mit schwerem Tritte
Still heran des Anjou Heer,
Lagert in des Thales Mitte.
Und der Führer jagt vorüber,
Schwingt des Schwertes Flammenstrahl;
Schweigend weis't er rings die Bahnen
Dort im Bergwald, hier im Thal.
Und gehorsam zieh'n die Schaaren
Hier und dorthin, sich zu wahren:
Von der finstren Nacht verdeckt,
Gleich dem Luchs der Feind sich reckt.

* * *

Digitized by Google

Die Nacht entflieht, der Morgen küßt der Berge Saum
Und weckt der Vögel Chor in Busch und Baum.
Und sieh' dort, sieh'! mit leuchtendem Gefieder
Senkt sich bergab gleich stolzen Aaren nieder
Ein jauchzend Heer, bewehrt mit lichtem Schilde,
Dort von den Höh'n daher in das Gefilde,
Und wie ein Engel, lichtbeschwingt,
Held Konradin zur Ebne dringt.

Da stürzt hervor des Anjou Schaar mit Sturmgewalt,
So wie der Tiger springt aus dunklem Hinterhalt;
Wie rechts und links herrasen die Schakale
Zu laben sich am langentbehrten Mahle.
Doch scheu, wie von der Sonne Licht geblendet,
Wenn sie den Flammenstrahl in's Auge sendet,
Erbebt die Schaar und steht erstarrt,
Wie sie der Helden Reih'n gewahrt.

Der Staufen drängt voran; jetzt steht er glanzumstrahlt,
Und senkt das Schwert, und ruft, daß rings das Thal erschallt:

Digitized by Google

„Anjou! ich rufe dich nach Ritter-Sitte
Zum Zweikampf hier in unsrer Heere Mitte.
So tritt heraus, und mag dann Gott entscheiden,
Wem Sieg und Ruhm krönt huldig von uns Beiden.“
Er spricht's und lauscht; wie lang er harrt,
Kein Gegner naht nach Ritter-Art.

Da stürmt er zürnend vor. Nachstürzt das Heer im Groll,
Und donnernd, wie vom Sturm gepeitscht, die Woge schwoll
Zum Felsenstrand: so braus't in Ungewittern
Der Deutschen Macht, daß rings die Berge zittern
Vom Schwerter-Schlag. Es regnen Flammenstreiche
Rings auf den Feind; schon thürmt sich Leich' auf Leiche;
Und auf den Todtenhügeln steht
Held Konradin, vom Sieg umweht.
Er lüpft den Helm und trinkt voll Durst der Kühlung Hauch.
Da sieh'! bewegt der Wald sich, lebt der Strauch:

Ein neues Heer kommt stürmend angezogen,
Und neu anbranden rings der Feinde Wogen.
Doch Konradin erhebt sich schnell und schreitet
Ein Todesengel, welcher Grau'n verbreitet,
Inmitten durch der Feinde Drang
Mit Friedrich rasch im Siegesgang.

In Schwaden sinkt der Feind, so wie vom schnellen Schwung
Der Sense sinkt der Halmen Wald; Erbitterung
Tobt in der Gallier Schwarm; zerstreut, gelichtet
Sind ihre Reih'n, und wie vom Blitz vernichtet
Hinstürzt das Heer, den Leib schleppt kaum der Wunde
Von Schlucht zu Schlucht und bringt des Unfalls Kunde
Dem Papst, der tief erschrocken bebt
Und wild zum Fluch die Hand erhebt.

Verklungen ist das Schlachtgetos. Laut durch's Gefild
Braus't Siegesjubel um den Staufen freudig wild.
Er blickt empor und reicht die Hand den Kampfgenossen:
„Seyd alle, all' in Lieb' und Treue mir umschlossen!

Ich will's vergelten!" Horch, da ſchallt es laut:
Herbei! herbei! Des Anjou Leiche! Kommt und ſchaut!
Da bricht aus manchem Mund der Hohn:
Heil, Frevler, dir auf blut'gem Thron!

Doch Konradin wehrt ſchnell dem wilden Spott und ſpricht:
Laßt ruh'n ihn ſo! Es harret ſein das Weltgericht!
Da löſen jubelnd ſich die Reih'n. Der taucht im Sprunge
Tief in des Salto Fluth; dort tönt der Harfe Zunge;
Der löſ't den Helm. Die Kampfesmüden ſinken
In's Schattengrün, der Kühlung Fluth zu trinken.
Dort unter Lorbern lagert ſich
Held Konradin mit Friederich.

* * *

Meerwärts ſinkt der Sonne Schild,
Dämm'rung legt ſich auf's Gefild
Mit des Abends kühlen Lüften.
Sieh'! da ſteigt aus Waldes-Klüften

Digitized by Google

Schaar an Schaar, der Führer lauscht,
Einen Freudenblick er tauscht
Mit dem Anjou schnell und spricht:
Auf! jetzt nahet ihr Gericht!
Spricht's, und wie auf Sturmesflügeln
Braus't er von den steilen Hügeln,
Und das weite Thal erschrickt,
Da es diesen Feind erblickt.

* * *

So stürzt der Wölfe Schwarm in heißer Hungers-Wuth
Hervor aus Waldesnacht; im Auge flammet Gluth,
Die Zunge lechzt, mit schrecklichem Geheul und Rasen
Hertoben sie zur Flur, wo stolze Rosse grasen,
Und sorglos ruh'n und scherzen mit den Füllen.
Da stürzt der Feind heran mit Heulen und mit Brüllen
Von rechts und links; das Roß schrickt auf
Und eilt davon im wilden Lauf.

Nicht denkt es mehr, mit seinen Brüdern Haupt an Haupt
Zu zieh'n den enggeschloss'nen Kreis. Verderben schnaubt

Digitized by Google

Ihr Hauch, ihr Huf zermalmt, es sinkt der Feind
danieder,
Und fester stets und fester schließen sich die Glieder
Im Kreise rings zum starken Bund; denn schon
vom Weiten
Sah'n sie den Wolf und konnten Gegenwehr bereiten.
Jetzt ist's zu spät und jedes sucht
Nur eigne Rettung in der Flucht.

So plötzlich schrickt das siegbekränzte Heer empor.
Es ruft der Freund den Freund. Verrath! ertönt's
im Chor,
Und Jeder eilt und hascht nach Waffen. Furchtbar
schreitet
Der Staufen schon im Waffenglanz, die Hoffnung
breitet
Die Schwingen um sein Haupt. Er stürzt sich in
die Fluthen
Des Kampfes, ganz zu siegen oder zu verbluten
Im Sieg; sein Ruf erschallt umher.
Stark steht er wie ein Fels im Meer.

Vergebens! Auf das Schlachtgefilde sinkt die Nacht,
Und lähmt der Deutschen Flug und bricht die stolze
Macht.

Digitized by Google

Ihr Ruf, ihr Kampf ſchallt hier und dort. Wie Wettergrollen
Sauſ't noch des Staufen Schwert und ſeine Augen rollen.
Und Wog' auf Woge brauſ't um ihn; er ſchreitet mähend,
Zur Seite ſtürmt der Freund und ſchützt ihn, Tod ausſäend.
Die Nacht verbirgt ſie. Siegberauſcht
Der Papſt dem neuen Boten lauſcht.

Digitized by Google

Die Gefangenen.

Und durch die dunkle Nacht mit tiefem Schweigen
Zieh'n still die Freunde, und die Sterne neigen
Sich nieder, daß ihr Licht den Pfad erhelle.
Weit, fernher jauchzt des Siegers wilde Lust,
Und drückt den gift'gen Pfeil mit Bogens-Schnelle
Erneuend immer in des Staufen Brust.

Gestalten flieh'n vorüber in dem Dunkel,
Gewahrt kaum bei der Sterne Lichtgefunkel,
Steh'n kampfgefaßt, die Hand am Schwert, und grüßen,
Und beben, von der Freude Strahl durchglüht:
Denn deutsche Laute tönen, ach, die süßen!
Das Herz pocht laut von Lust und Weh' durchsprüht.

Und Schaar an Schaar ſchließt ſich zum Waffenzuge,
Eilt Rommärts durch die Nacht mit dunklem Fluge;
Und wie die Sonne taucht aus Meereswogen,
Da ſteh'n ſie ſchon am Thor. Die Stadt erwacht,
Und ſchaut den Staufen arm jetzt und betrogen
Um ſeinen Sieg, entkleidet ſeiner Macht:

Und ſcheu birgt ſich der Römer in die Hallen.
Kein Lied erſchallt, kein Banner ſiehſt du wallen!
Verſtummt iſt jeder Gruß. Von Schmerz durchdrungen
Steht ſchweigend Konradin; Zorn blitzt ſein Aug',
Dann ruft er: „Muth, Genoſſen! Muth! Verklungen
Iſt mit dem Glücke hier der Schmeichler Hauch."

„Der Muth erringt! Fort, ſchnell zum fernen Strande;
Sicilien winkt! Im treuen Inſellande
Erhebt der Sieg verjüngt die regen Schwingen!"
Und zu dem Meere eilt der Aar, und mild
Weh'n Winde, ihn zum ſichern Port zu bringen.
Dem Blick vorüber fliegt Campaniens Gefild.

Digitized by Google

Asturas Herrscher schaut von dem Balkone
Der Schiffe Wimpel weh'n im Glanz der Sonne.
„Weß sind die Segel?“ Niemand kann sie deuten.
„Doch Fremde sind's! Wohlauf, jagt mir den Zug,
Ihr Drachen schnell! ich will sie beuten!“
Und stürmend brauf't dahin der Segel Flug.

Den Schiffen nach, und gleich der flücht'gen Taube,
Die sich vor Falken birgt in schatt'ger Laube,
So eilt zu dunkler Bucht ihr Lauf. Nach stürmen
Die Drachen wild, da sinkt der Deutschen Glück,
Und im Triumph kehrt zu Asturas Thürmen
Der Geier Schwarm mit seinem Raub zurück.

Inmitten schreitet mit den Kampfgenossen
Mit Friederich der Staufen lichtumflossen
In edler Ruh'. Zum Schlosse wogt die Menge.
„Wem huldigt ihr?“ Zurück tönt ihm das Wort:
„„Dem Frangipani!““ wie der Heimath Klänge,
Und freudig ruft er: „Heil! Wir sind im Port!“

Und tritt zum Herrn des Schlosses: „Sey willkommen;
Der du den Ahn hier gastlich aufgenommen,

Digitized by Google

Von deſſen Glanz noch widerſtrahlt die Höhe.
Der Staufen kommt verſchlagen in dein Haus
Vom wilden Sturm. Zum Heil wird nun das Wehe,
Mit dir vereint zieht er zum Siege aus.“

Er ſpricht's. Des Frangipani düſtre Züge
Erglüh'n in Luſt, und ſchlau mit gift'ger Lüge
Entgegnet er das Wort: „Du biſt geborgen;
Vor neuem Sturm wahrt dich mein feſtes Schloß;
Nach Neapels Hafen bringt mein Schiff dich morgen
Zu Anjous Goldpalaſt, dich und den Troß.“

Und wie die Deutſchen noch erſtaunet ſchweigen,
Da ruft er tauſend Dienern, die ihm eigen,
Und rings umwogt ein Wald von Schwertern, Spießen
Der Deutſchen Kreis. Und Friedrich ſchnell jetzt bricht
Durch Alle vor: „Laß Freiheit ſie genießen.
Ich bin's, ich bin der Staufen, Jener nicht.“

„Entlaſſ' ſie mild nach ihrer Heimath Forſten,
Wo Bär und Wolf und düſtre Eulen horſten.
Sie folgten mir, ich will allein es büßen.
Send' mich hinab dort an Neapels Strand,
Wo mich erfreut der Ahnen Geiſter grüßen,
Dort ruh ich einſt; ſie laß in's Vaterland!“

Digitized by Google

So spricht er flehend. Doch des Staufen Stimme
Erschallt mit Macht: „Mich hier, wich weih' dem Grimme!
Ich bin der Staufen! Laß diese wallen!“ —
Und sanft zurück den treuen Freund er drängt:
„Leb wohl! du siehst, so hat's dem Herrn gefallen,
Deß starke Hand den Erdenkreis umfängt.“

Er spricht's, und küßt des Freundes Aug' in Thränen.
Die Tausende ergreift ein tiefes Sehnen.
Doch kalt spricht Frangipani: „Greift sie Alle!
Des Anjou Blick wird seinen Feind erspäh'n,
Und die gestimmt, gekämpft zu seinem Falle,
Im Sieg gerechter Rache niedermäh'n!“

Digitized by Google

Der Bescheid.

Zu Rom im Palast Papst Clemens saß,
Der Weltenherrschaft er froh vergaß,
Und schlürft mit vergnügtem Sinn
Aus vollem Becher
Den Sorgenbrecher:
„Der Tag heut sey mir Freudengewinn!“

Herein in den Saal mit schnellem Schritt
Ein Mann, gesendet von Anjou, tritt;
Der beugt sich und drückt den Kuß
Gar tief gebückt
Und hochbeglückt
In Demuth auf den prunkenden Fuß.

Digitized by Google

„Mein König, dein Knecht, entbeut dir Heil!
Sein Wort mich drängte zu großer Eil';
Denn wisse: ein edles Wild,
Längst sein Verlangen,
Liegt nun gefangen:
Zertrümmert ist der staufische Schild!"

Der Papst ihm erwidert keinen Laut!
Das Haupt erhoben, wie fröhlich er schaut!
Dann schlürft aus dem Goldpokal
Den Sorgenbrecher
Der edle Zecher,
Und labt sich fort am duftenden Mahl.

Und wieder der Bote so beginnt:
„Wie ist im Busen dein Herz gesinnt?
Wie lähmt nun mein Herr die Pracht
Der stolzen Schwingen?
Was mag bezwingen
Der Hohenstaufen trotzige Macht?"

Der Papst ihm erwidert keinen Laut!
Das Haupt erhoben, wie fröhlich er schaut!
Und nimmt mit gewaltiger Hand
Den vollen Becher
Der edle Zecher,
Und wirft ihn an die goldene Wand.

Digitized by Google

Es perlt das Rebenblut im Saal,
Fort eilt der Bote. Es schlürft beim Mahl
Der Papst mit vergnügtem Sinn
Aus seinem Becher
Den Sorgenbrecher:
„Der Tag heut ist mir Freudengewinn!“

Das Gericht.

In dem Saale, schwarz umhangen,
Sitzt ein Kreis von stummen Männern;
Bei dem Anblick pocht mit Bangen
Jede Brust und athmet leise.
Und sie alle starren lauschend,
Freundlich nicht die Blicke tauschend:
An der Erde hängt das Aug',
Aus der Brust weht Todeshauch.

Und des Volkes bunte Menge
Drängt sich um die Eisenschranken
Lautlos; nicht auf Lustgesänge
Harrt es, die der Dichter spendet
Aus der Sage vollem Köcher,
Aus der Freude goldnem Becher:
Eines Wortes harrt es bang
Wie gebannt durch Zaubersang.

Digitized by Google

Und herein mit ſtolzem Schritte,
In des Purpurs Pracht gehüllet,
Tritt der Anjou. Jede Bitte
Flüchtet ſcheu vor ſeiner Nähe.
Kaltes Erz ſtarrt in den Zügen,
Die vergebens Milde lügen,
Und wie ferner Donner rollt
Furchtbar ſeine Stimme grollt:

„Gott in ſeines Himmels-Höhen
Hat gerichtet ſeine Feinde.
Als der Bann mit Sturmeswehen
Rauſcht, da ſanken ſie vernichtet.
Und ihr frevelnd kühnes Wagen,
Von dem Zorn des Herrn geſchlagen,
Muß vergeh'n in Graus und Nacht
Durch des Richters Spruch und Macht.“

„Und ſo ſprech' ich: Fluch! Verderben
Ihm, der an dem Herrn gefrevelt!
Tod dem Staufen! Tod, Verderben
Allen, die das Schwert ihm liehen!
Und wie Gott ſie ſchon gerichtet,
Alſo ſey ihr Stamm vernichtet,
Und der Hyder letztes Haupt
Falle ſeiner Macht beraubt!“

Spricht's und ſchweigt, und ſchweigend ſaßen
Rings umher die Richter alle;
Doch das Volk bebt im Erblaſſen,
Hebt die Hand und ſenkt ſie wieder.
Sieh'! und aus der Richter Mitte
Tritt ein Greis mit feſtem Schritte
Zu dem König, ſpricht das Wort:
„Biſt du ſo der Waiſen Hort?“

„Willſt du richten ſelbſt und klagen?
Mit demſelben Munde Beides,
Daß die ſchwachen Seelen zagen,
Und dein Echo widerhalle?
Spotte nicht, o Herr! des Rechtes;
Mit dem Schwert ſchlag' des Geſchlechtes
Schwert und Trotz; doch vor Gericht
Strahle hell der Wahrheit Licht.“

Spricht's und geht. Doch Zorn durchglühet
Wild des Königs bleiches Antlitz,
Und ſein Auge winkt und ſprühet
Mordbefehl den ſtummen Häſchern,
Und dem Wink gehorſam fliegen
Sie dahin zu leichten Siegen,
Und ein ſchwerer dumpfer Fall
Tönt herein im Widerhall.

Digitized by Google

Und noch ſtiller wird die Stille.
Da beginnt der König wieder:
„Tod ſpricht des Geſetzes Wille
Jedem, der am Herrn gefrevelt;
Tod iſt Jedem zubeſchieden,
Der entweiht der Kirche Frieden,
Der mit frecher Raüberhand
Warf in's Heiligthum den Brand.“

„Darum Tod den Gibellinen!
Die der Himmel ſchon geſchlagen,
Tilg' des Richters Schwert von hinnen.
Sprecht mir: Wißt ihr andre Wahrheit?“
Und es tönt in dumpfer Weiſe
Langſam weiter in dem Kreiſe:
„Tod, Verderben heiſcht das Recht,
Ausgelöſcht ſey das Geſchlecht!“

Die Meldung.

Das Jagdhorn ruft: „In den Tann, in den Wald!
An die spiegelnden Seen hernieder!
Schon wiehert das Roß und der Falke bewegt zum
stürmenden Flug das Gefieder.
Hinaus in den Tann, Bergschluchten hindurch und
vorüber die sonnige Halde!“
So locket der Ruf vor Schwangaus Thor, und von
ferne erklingt aus dem Walde
Antwortend des Echo silberner Laut, es erzittern
die Zinnen, die Mauern,
Und die Alpen umher erwidern den Ruf, daß die
innersten Felsen erschauern.
Und zur Fürstin tritt in das hohe Gemach die Ver-
lobte des blühenden Sohnes,
Ein Götterbild in bezauberndem Glanz, die Erwählte
italischen Thrones.

Digitized by Google

Seit Monden ſchon weilt ſie auf Schwangaus Burg,
und ſie harret der fröhlichen Kunde
Mit Bangen und Luſt, und ſie tröſtet und ſcherzt
mit Wehmuth lächelndem Munde.

Wenn Konradins Mutter von Zweifeln erfaßt, hin-
ſtarrt in die grauſende Oede,
Dann naht ſie und lächelt mit thauigem Aug', daß
die Zweifel, die Drachen ſie tödte.

Jetzt neigt ſich in himmliſcher Milde die Maid vor
der Mutter, der Trauer umhüllten,
Und koſet mit liſpelndem Munde ihr zu, als ob
Träume das Herz ihr erfüllten

Mit ſonniger Freud', als ob Geiſter zu ihr mit
fröhlicher Botſchaft gezogen.
„Vernimmſt du den Ruf, o Mutter! den Strom
der melodiſch herſchwebenden Wogen?

Wie ſchmetternd er klingt durch die Alpen dahin,
wie die Mauern erbeben, die Zinnen!
Im Siegestriumph entführt mich der Geiſt und er
trägt mich auf Flügeln von hinnen,

Hinüber die Alpen, das Meer entlang, ſchon ſchau'
ich den Herrlichen thronen
Im leuchtenden Schmuck, und die Völker um ihn,
darbietend die ſchimmernden Kronen!

Jetzt schaut er mit Lächeln gen Norden herauf, und er grüßet mit freudigem Winken!“

So spricht sie im wirren Begeisterungswahn, und sie scheint in der Luft zu versinken,

Und stürzt in der liebenden Mutter Arm, da verbirgt sie die glühenden Wangen.

Und die Kaiserin neigt sich mit Lust und mit Schmerz, hält bebend die Tochter umfangen,

Dann spricht sie mit kosender Wehmuth Laut: „O, möge dein Traum sich bewähren,

Mein Töchterlein traut, daß die Klage verstumm' und versiegen die quellenden Zähren.

Das Jagdhorn ruft in den Wald, in den Taun. Laß muthig dein Rößlein dich tragen,

Laß steigen den Falken zur lustigen Jagd, ach, möchtest das Glück du erjagen,

Daß Beiden erfreut anbräche der Tag, der Tag des Gewinns und der Wonne!“

So spricht sie und küsset das Auge der Braut, das strahlt wie die lächelnde Sonne

Durch Wolken daher. Die erhebt sich und wallt die Gemächer hindurch und die Pforte,

Und lockender klingt des Jagdhorns Ruf. Und sie grüßet mit lieblichem Worte

Die Harrenden all', und sie schwingt sich auf's Roß,
das mit freudigem Wiehern sich baümet.
Jetzt reicht ihr den Falken des Jägers Hand. Und
hinaus nun, nicht länger gesaümet!

In die Berge hinein, an den Halden dahin zu dem
fröhlich verwegenen Spiele
Zerstreut sich das bunte Gefolg und es jagt ein
Andrer nach anderem Ziele.

Auf dem schnaubenden Roß wie im Traume hinstürmt
sie durch Thäler und hallende Klüfte;
Nicht folget der Troß der Beflügelten nach, wo sie
schweifet durch dampfende Grüfte.

Bald sieht sie verlassen und einsam sich, da hemmt
sie die glühende Eile.
So war sie's gewillt, und sie hält auf dem Plan,
daß ihr Rößlein im Fluge verweile.

Kein Wild ist des pochenden Herzens Begehr. Was
flieht ihr mit scheuem Verzagen?
Zu dem Falken beginnt sie das kosende Wort:
„Nun laß wie Gedanken dich tragen,

Steig' auf durch die Luft, mein geflügelter Bot mit
den rastlos rudernden Schwingen.
Hoch über die Alpen erhebe dich rasch, dein Blick
muß die Wolken durchdringen!

Du

Du kennſt ja den trauten, den lieben Herrn, den
ſoll mir dein Auge erſpähen,
Wo er wandelt und weilt mit den Freunden ſo treu,
wo die Fahnen im Siege ſich blähen!
Dann ſchwebe hernieder und meld' mir es fein, ich
erwarte dich, Bote, mit Bangen!"
So ſpricht ſie und löſ't ihm die Kappe vom Aug',
und ſie harret mit ſüßem Verlangen.
Und er wendet das Haupt mit dem klugen Aug',
und beginnet die Flügel zu recken,
Und blicket ſie an ſo liebevertraut, als ſpräch' er:
Ich will es entdecken,
Was beweget dein Herz und im Wachen und Traum
dir die liebende Seele durchglühet;
Dann ſtreckt er den Hals und ſchauet empor, und
dem Auge die Flamme entſprühet.
Und plötzlich ertönt, wie die Saite erklingt, der
ſchwirrend gehobene Flügel:
Zu der Sonne empor trägt ſtolz ihn der Muth, und
er ſchauet die Meere, die Hügel.
Nach eilt ihm der Jungfrau ſehnendes Aug', wie er
froh in den Lüften ſich wieget.
Und er trinkt den balſamiſchen Strom in die Bruſt.
Wie den Nacken er dehnet und bieget!

Hat ſein Aug' ihn geſchaut? Jetzt ſchlägt er mit Luſt die glanzvoll ſchillernden Schwingen,
Jetzt ſenkt er den Flug, ſchwebt wieder empor und ſinkt dann, die Botſchaft zu bringen.

Da plötzlich umkreiſ't ihn der Stoßer mit Wuth, ſtürzt an mit den mordenden Krallen,
Hackt ſchnell nach dem Treuen in blutiger Gier, daß den Schwingen die Federn entfallen.

„Mein Falke, Verwegner, entfliehe dem Kampf mit dem rieſigen Ungeheuer,
Du wehrſt dich mit Muth, ach, du wehrſt dich umſonſt, mein holder Geſelle, mein Treuer!

Hernieder, hernieder im ſtürmenden Flug, o rette dein fröhliches Leben!“
Die Jungfrau ſpricht es, und ſtarret empor und ſtaunet dem Kampfe mit Beben.

„Ha, ſiegſt du, mein Falke? Doch wehe, du ſinkſt!“ Und er ſinkt zu der Schauernden Füßen.
Und ſie ſchwingt ſich vom Roß, da hebt er das Haupt, mit dem ſterbenden Blick ſie zu grüßen.

Wohl beugt ſie herab ſich mit koſender Hand, doch kann ſie das Leben nicht bannen.
Sein Aug' iſt geſchloſſen, im Siege dahin ſtürmt kreiſchend der Mörder von dannen.

Digitized by Google

Noch ſtarrt ſie im Schmerz und ſie hört nicht, wie nah' und näher die Roſſe erbrauſen.
Das Gefolge der Jagd kommt eilenden Flugs und ſtumm im entſetzlichen Grauſen,
Inmitten ein Bote aus Neapels Reich. Was er bringt, ach! verkünden die Züge
So todesmatt. Es iſt Wahrheit traun, und nicht lieblich ſchillernde Lüge,
Die im Antlitz thront. Vor der Jungfrau hält mit dem tödtlich bangenden Schweigen
Der wogende Zug, da ſchaut ſie empor, ſie erkennet den Boten ihr eigen!
Mit gebrochenem Aug' und gebrochen das Herz hinſinkt ſie, gelöſet die Glieder,
Und ein Jammerlaut durchhallet den Wald und tönt von den Alpen hernieder.

Digitized by Google

Das Spiel.

Der Kerker hält die Freunde. Im Spiel versunken ruht
Ihr Flammenblick; sie hören nicht, wie die Brandung schallt,
Und der Vesuv aufgrollend zum Himmel wirft die Gluth,
Nicht, wie der Donnerregen von Land zu Meere hallt.
Sie spielen froh und heiter. Sieh'! Zug auf Zug! Geschlagen
Weicht der zurück und stürmet heran mit neuem Wagen.

Digitized by Google

Schon naht das Spiel dem Ende. „Zurück! und Schach und Matt!“
Der Hohenſtaufen ruft es, und ſpricht dann, Aug' in Aug':
„Aus iſt des Lebens Spiel nun; erſt dir, dann mir das Matt!
Die Seelen zieh'n hinüber in Einem leiſen Hauch,
Und wandeln aufwärts ſchwebend durch aller Welten Ferne
Empor geflügelt glänzend im Licht, von Stern zu Sterne!“

*

Er ſpricht's und drückt auf Lippen, auf Stirn und Aug' den Kuß,
Und ſchweigt im ſüßen Anſchau'n. Still blickt ihn Friedrich an:
Da iſt's, als böten Geiſter ſich ernſt den Weihegruß,
Wenn nach dem wirren Leben vom Auge fällt der Wahn,
Und wenn ſie klar aus Himmeln herniederſchau'n zu Thale,
Wo ſchon verſunken ruhen die ſtolzen Helden-Male.

Digitized by Google

Und mild, wie Harfen tönen, wenn sie ein Hauch durchbebt,
Spricht Friedrich zu dem Staufen: „Vergiß des Sanges nicht!
Im Sang entflieh' das Leben, das wir vereint gelebt.
War nicht ein Lied das Ringen nach Liebe, Ruhm und Licht?
Laß uns im Liede scheiden! Bald ist es ja verklungen:
Zwei Saiten einer Leier vom wilden Griff zersprungen."

*

Der Staufen ruft im Liede zurück der Kindheit Tag,
Der Jugend Lust und Spiele in Wald, auf Flur und See;
Des Bodensee's Gelände und seiner Wellen Schlag:
„Wie pocht doch unser Herz einst noch wilder als der See!
Verklungen sind die süßen, die trauten Melodien;
Doch will im Schwanensange der Geist von dannen zieh'n!"

* * *

Digitized by Google

„Mein holder Lebensstern, gut' Nacht!
Dein kurzer Lauf ist schnell vollbracht!
Wie stolz der Aar zur Sonne flog,
So leuchtend deine Bahn hinzog,
Doch mitten in des Fluges Hast
Hat dich des Jägers Pfeil gefaßt
Und lähmt der Schwingen Pracht:
Mein Lebensstern, gut' Nacht!

Ihr Blüthen-Au'n am Bodensee!
Mein Schloß dort an der Rebenhöh';
Du Braut, o Maid, mein Erdenglück,
Dein Bräutigam kehrt nicht zurück!
Gut' Nacht, gut' Nacht! Auf Wiederseh'n
Dort, wo die hellen Sonnen geh'n!
Aus löscht des Lebens Licht,
Doch meine Liebe nicht!

Auf Wolken-Rossen schwebt herab,
Ihr Ahnen all', und senkt in's Grab
Der Hohenstaufen letzten Zweig.
Doch zitt're, Rom! Denn Phönix gleich
Erhebt der Rächer sich beschwingt,
Wenn einst der Ruf zum Kampfe klingt:
Erstarr'! Aus Deutschland bricht
Der Freiheit Lebenslicht!"

* * *

Digitized by Google

Er singt's. Des Kerkers Wände erklingen wie belebt
Vom wundervollen Leben, und sieh'! der enge Raum
Dehnt weiter sich und höher: ein Zaubergarten schwebt
Empor mit Saülenhallen, mit Busch und Quell' und Baum,
Und hohe Lichtgestalten durchschreiten schon die Gänge
Und lauschen still erfreut dem Born der süßen Klänge.

*

Die Strahlenkrone funkelt auf ihrem Königshaupt,
Und Held an Held tritt grüßend zum wundersamen Chor,
Und holde Frauen schweben, mit Myrthen schön umlaubt,
Herbei im Geister-Reigen durch das bekränzte Thor.
Die blonden Locken flattern, und an des Jünglings Augen
Schwelgt Aller Blick, als wollten sie frisches Leben saugen.

Digitized by Google

Und dichter, immer dichter umwallt ihn schon die Schaar;
Sein Aug' erkennt die Ahnen! „Seyd mir gegrüßt, gegrüßt,
Ihr Hohenstaufen alle!“ Dann beut die Hand er dar:
„Empfangt den letzten Enkel! Nun wird das all' gebüßt,
Was ihr gefehlt im Stolze. Jetzt strahlt ob unserm Stamme
Der helle Glanz des Ruhmes, ihn reinigt ja die Flamme!“

*

„O reicht mir eure Hände! Hinüber führt mich schnell
Aus diesem Labyrinthe, das Leben tilgt und Kraft!“
Er spricht's, da schwebt hernieder ein Bogen, sonnig, hell,
So wie des Nordlichts Gluthstrom die Wunderbrücke schafft
Aus Sonnen und aus Sternen im Glanz der tausend Farben,
Wenn rings die Strahlen schießen aus bunten Feuer-Garben.

Digitized by Google

Die Laute ſinkt zerſchmettert. Da tönt es: Wehe! Weh'!
Wie von gebrochnen Herzen antwortet drauf ein Ach!
Der Alpen Haupt erzittert, es brauſ't der deutſche See.
Von Meer zu Meere tönet der Wehruf hallend nach!
Dann wird es ſtill und ſtiller, und einſam, Arm umſchlungen,
Ruh'n ſtill die beiden Freunde in Schlummer eingeſungen.

*

Der Morgen ſchaut durch's Gitter; ſein Antlitz iſt verhüllt.
Die Sonne zögert lange; gleich Feuerthränen ſinkt
Ihr erſter Strahl hernieder, dann flammt ſie zornerfüllt
Empor am Himmelsbogen, der ihre Gluthen trinkt.
Der Markt wird laut, die Straßen durchwogt das Fluthgedränge,
Und durch des Kerkers Thore tritt ſtumm der Häſcher Menge,

Digitized by Google

Und ſteht und ſtaunt und ſchweiget. Entgegen Göttergleich
Erheben ſich die Freunde. „Wir geh'n den letzten Gang,“
Spricht ſanft der Hohenſtaufen, „uns winkt ein ſchönes Reich,
Und ſchön im Einklang endet ſo unſers Lebens Sang.“
Dann ſchweigt er, und ſie wandeln wie im Triumph zum Tode,
Die Seele ſchwebt entfeſſelt empor im Morgenrothe!

Digitized by Google

Die Pilgerinen.

Auf der Alpen Eisgefilde wandeln eilend zwei Geſtalten;
Wund iſt Hand und Fuß geriſſen, und die Seele iſt geſpalten
Von der Sehnſucht bittrem Wehe; und ſie fleh'n zu Fels und Winden:
Habt Erbarmen! laßt uns finden
Ach! die Spur des Theuern, Einen!
Und die ew'gen Eisgefilde lauſchen, und ſie ſchau'n und weinen
Heiße Thränen ob des Anblicks und ſie öffnen ihre Wände:
Sieh'! da lacht ein Fruchtgelände,
Nachtigallen ſchmettern lockend aus der Waldnacht ihren Gruß,
Roſ' und Traube winkt verſchwiſtert zu des Lebens Hochgenuß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Doch die Beiden wandern eilend durch Italiens Zaubergarten;
Wund ist Hand und Fuß gerissen, und ihr Herz pocht voll Erwarten,
Staunend weicht des Volkes Menge, wo sie pilgernd nah'n im Drange
Düst'rer Wehmuth, stumm und bange,
Weicht der Mutter voll Erbarmen,
Die dahineilt, daß ihr Leben neu mög' in des Sohnes Armen
Frühlingsjung erblüh'n, erwarmen! Schau', sie wallt im Pilgerkleide,
Perlen, Gold, all ihr Geschmeide
Bringt sie her aus Deutschlands Gauen; daß sie aus des Kerkers Nacht
Ihres Sohnes Leib erlöse, gibt sie Kronen hin und Pracht.

Und an ihrer Seite wandelt engelschön im Magdgewande
Eine Jungfrau. Ringsum staunen, wo sie wallet, alle Lande;
Lüfte buhlen mit den Wangen, mit dem Haar, das ohne Hülle
Um des Busens Marmorfülle

Digitized by Google

Niederſtrömt; die Roſen ſchauen
Sie, die Götterroſe, ſchweben durch die dufterfüllten Auen.
Doch ſie ahnt nicht ihre Schöne, ſenkt in Wehmuth ſtill ihr Auge,
Und im leiſen Schmerzenshauche
Bebt die Lippe. Doch der Seele tiefſtes Weh' verräth kein Laut,
Und ihr Leid kennt nur der Himmel, der, ſie tröſtend, niederſchaut.

Und ſie nah'n in banger Eile, wo ſich rings im Zauberbogen
Lagert ſtolz Neapels Wunder an des Meeres goldnen Wogen;
Von dem Strande Stadtwärts ſtrömet ſtumm und bleich im Fluthgedränge
Schon des Volkes bunte Menge.
Sieh'! da wanken die Geſtalten
Zu dem Thore, und die Eine ruft mit bangem Händefalten:
„Meinen Sohn! geſchwind, o zeigt ihn, daß ihn feſt mein Arm umſchließe,
Daß ſich Seel' in Seel' ergieße!

Eilet, führt mich! Hier ſind Perlen! Gold hier!
Nehmt, o zögert nicht!
Zeigt den Sohn mir, den geliebten, meiner Seele
Luſt und Licht!“

Doch es wendet ſcheu die Menge ab ſich von der
Mutter Bitten,
Deutet hin zum Meeresſtrande. Dahin wankt mit
irren Tritten
Bangen Herzens nun die Mutter, von der Jungfrau
Hand geleitet.
Vor dem Blicke, ſieh'! wie breitet
Sich umher ein Luſtgefilde!
Doch inmitten! Bebt ihr, Augen, vor des Todes
düſterm Bilde?
Näher wankt die hohe Fürſtin, ſieht des Blutes
Strom im Sande,
Hört das Wort: „O Fluch dem Strande!
Daß hier ſank des Königs Blüthe mit des Freundes
treuem Hort!“
Hört's und ſinkt entſeelet nieder, und die Wogen
rauſchen fort.

Digitized by Google

Monde flieh'n, der Schmerz verglühet. Auf der Alpen Eises-Auen
Wandelt einsam nun die Mutter her nach Deutschlands reichen Gauen,
Tiefgebeugt in stummer Trauer, und dann fließt in stiller Zelle
Jahrelang die reiche Quelle
Ihres Weh's in heißen Thränen.
Aber fern an Neapels Strande weilt mit Lieb' erfülltem Sehnen
Noch die Jungfrau, küßt des Blutes dunkle Spur in der Kapelle
Nie berührt von salz'ger Welle,
Küßt die Spur und betet leise, küßt sie wieder, stirbt im Kuß. —
Nacht umschwebt der Jungfrau Namen, Wehmuth dieses Liedes Schluß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google